

Manuela Gronostay, Thorsten Lenz

Projektbericht:

## Gesellschaftliche Wirkung von Hochschulen im regionalen Kontext

München, Dezember 2017

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	3
Zentrale Ergebnisse .....	4
1 Gesellschaftliches Engagement von Hochschulen .....	6
1.1 Forschungs- und Diskussionsstand .....	6
1.1.1 Gesellschaftliches Engagement als Handlungsfeld der dritten Leistungsdimension ...	9
1.1.2 Wirkung von Hochschulen in die Region .....	10
2 Forschungsfragen, Untersuchungsgegenstand und Durchführung der Untersuchung ...	13
2.1 Forschungsfragen .....	13
2.2 Untersuchungsgegenstand und Durchführung der Untersuchung .....	14
3 Ergebnisse .....	16
3.1 Analyse der Zielvereinbarungen .....	16
3.2 Analyse der Websites der HAW .....	18
3.3 Gesellschaftliches Engagement der Fallhochschulen (Interviewstudie) .....	20
3.3.1 Hochschule Coburg .....	25
3.3.2 Hochschule Neu-Ulm .....	32
3.3.3 Hochschule Rosenheim mit Mühldorf am Inn .....	37
3.4 Wirkung im regionalen Kontext .....	44
3.4.1 Aktive und passive Wirkung von Hochschulen .....	48
3.5 Hemmnisse und förderliche Faktoren für gesellschaftliches Engagement .....	50
4 Handlungsempfehlungen .....	54
Literatur .....	55
Anhang .....	61

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Regionalsystem – Modellannahme .....	13
Abbildung 2: Identifizierte Handlungsfelder der dritten Leistungsdimension (Analyse der Zielvereinbarungen) .....	17
Abbildung 3: Regionalsystem nach Teilsystemen und deren Wirkstärke .....	23
Abbildung 4: Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Coburg .....	28
Abbildung 5: Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Neu-Ulm .....	34
Abbildung 6: Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Rosenheim .....	41
Abbildung 7: Gesellschaftliche Aktivitäten der Fallhochschulen mit regionalem Bezug.....	44
Abbildung 8: Gesellschaftliche Aktivitäten der Fallhochschulen mit regionalen Akteuren .....	45
Abbildung 9: Aktive und passive Effekte in die Region .....	49

## Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Von den bayerischen HAW angebotene Aktivitäten und Einzelmaßnahmen, die dem Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ zugeordnet werden können (Analyse der Websites) .....	19
--	----

## Zentrale Ergebnisse

Hochschulen haben einen gesellschaftlichen Auftrag. Sie sind gefordert, gesellschaftliche Bedürfnisse aufzunehmen, gesellschaftliche Entwicklungen zu begleiten und Lösungen für gesellschaftliche Probleme anzubieten. Der Anspruch an die Hochschulen sich mit der Gesellschaft, deren Teil sie sind, auseinanderzusetzen und sich gesellschaftlich zu engagieren besteht seit jeher (*Brandenburg 2009*). Im Hinblick auf ihre Lehr- und Forschungsfunktion entfaltet das Wirken von Hochschulen grundsätzlich gesellschaftlichen Nutzen. Dass sich die Hochschulen darüber hinaus gesellschaftlich engagieren ist bekannt und wird derzeit eher unbestimmt als eine „dritte Leistungsdimension“ mit verschiedensten Handlungsfeldern wie z.B. das „reine gesellschaftliche Engagement“ beschrieben und immer häufiger beforscht.

Was leisten die Hochschulen für die regionale Zivilgesellschaft? Was tragen sie zu einer sozial und kulturell nachhaltigen Gesellschaft in ihrer Region bei? Wie wirken sie in die Region durch ihr gesellschaftliches Engagement? Wirken die Hochschulen allein durch ihr und das Vorhandensein einer großen Zahl an Studierenden in die Region? („studentification“ siehe *Smith 2008*). Diese Fragen sind aktuell und spielen auch in politischer Hinsicht eine große Rolle. So wird das gesellschaftliche Engagement von Hochschulen sowohl durch nationale Programme, wie z.B. das Bund-Länder-Programm „Innovative Hochschule“, oder auf internationaler Ebene z.B. durch „Horizont 2010“ zur Förderung der „responsible research and innovation (RRI)“<sup>1</sup> unterstützt.

Die vorliegende Studie möchte dazu beitragen, diese Fragen für die bayerischen Hochschulen erstmalig zu klären. Hierfür wird zunächst überprüft, ob die dritte Leistungsdimension und hier insbesondere das Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement von Hochschulen“ in den Zielvereinbarungen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2013) eine Rolle spielen. Daran anschließend soll anhand einer Analyse der Websites aller bayerischen HAW und einer Interviewstudie an drei Fallhochschulen in Coburg, Neu-Ulm und Rosenheim mit Mühldorf am Inn mit Hochschulangehörigen und mit politischen und kulturellen Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Regionen ermittelt werden, welche reinen gesellschaftsbezogenen Aktivitäten die HAW durchführen und wie diese Aktivitäten in den gesellschaftlichen Raum hineinwirken und die Region als Hochschulstandort verändern. Im Folgenden steht das reine gesellschaftliche Engagement – als ein Handlungsfeld der dritten Leistungsdimension – im Mittelpunkt.

---

<sup>1</sup> Siehe: <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en/h2020-section/responsible-research-innovation>

Die Analyse der Zielvereinbarungen zeigt, dass alle 16 bayerischen HAW Handlungsfelder der dritten Leistungsdimension als individuelles hochschulisches Ziel benennen. Hauptsächlich werden Ziele in den Handlungsfeldern Wissens- und Technologietransfer, Weiterbildung, Wissensvermarktung und das reine gesellschaftliche Engagement in den Blick genommen.

Die Interviewstudie an den drei Fallhochschulen Coburg, Neu-Ulm und Rosenheim mit Mühlendorf am Inn zeigt, dass die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Aufgaben in der Region originär zum Selbstverständnis der Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern gehört. So gibt es eine bemerkenswerte Anzahl und ein breites Spektrum an gesellschaftlichen Aktivitäten, bei denen alle Gruppen von Hochschulangehörigen einbezogen werden.

Die gesellschaftlichen Aktivitäten sind kleinteilig und aufgrund ihrer meistens regionalen Orientierung für jede der hier untersuchten Hochschulen in ihrem jeweiligen regionalen Umfeld zu betrachten. Generell stehen die Hochschulen der Thematik offen gegenüber und sprechen dem „gesellschaftlichen Engagement“ eine hohe Bedeutung zu. Die gesellschaftliche Verantwortung von Hochschulen wird von allen Befragten als eine wesentliche Aufgabe von Hochschulen gesehen, die insbesondere im Zusammenhang mit einer demokratischen Gesellschaft bedeutsam ist. Studierende sollen sich ihrer Verantwortung für eine demokratische Gesellschaft bewusst werden, und die Aufgabe einer Hochschule ist es, junge Menschen hierbei zu unterstützen sowie sie an die Thematik heranzuführen.

Die Hochschulen reagieren häufig auf externe Wünsche (oft aus der Region) und es werden konkrete gesellschaftliche Aufgaben in der Region wahrgenommen. Es wird kein durchgängig institutionalisierter Ansatz an den Hochschulen verfolgt (z.B. curricular verankerte gesellschaftliche Aktivitäten oder soziale Dienstleistungen), sondern überwiegend basieren die Aktivitäten auf Eigeninitiative der Lehrenden und Studierenden und sind Adhoc- oder Einzelmaßnahmen.

Von den Befragten wird die enorme Wirkung der Hochschulen auf die Region im sozialen und kulturellen Bereich betont. Allerdings wird auch die Gefahr gesehen, dass ein verstärktes gesellschaftliches Engagement auf Kosten der beiden Leistungsdimensionen „Lehre und angewandte Forschung“ gehen könne. Als zwingend notwendig wird ein thematischer Schnittpunkt des gesellschaftlichen Engagements mit dem Profil der Hochschule erachtet und es sollte an die Kernaufgaben der Hochschule gebunden sein. Auch müsse der eigentliche gesellschaftliche Auftrag, die Ausbildung von Studierenden nach dem regionalen Bedarf, immer im Mittelpunkt stehen.

Generell wird diskutiert, ob nicht eine übergeordnete Dimension der „gesellschaftlichen Verantwortung“ passender sei, damit kein zusätzlicher Leistungsdruck für die Hochschulen aufgebaut werde.

# 1 Gesellschaftliches Engagement von Hochschulen

## 1.1 Forschungs- und Diskussionsstand

Der folgende Überblick zeigt hinsichtlich des gesellschaftlichen Engagements von Hochschulen ein eher fragmentiertes Bild. Es findet sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Herangehens- und Sichtweisen, sowohl national als auch international. Die Untersuchungen stoßen dabei *erstens* auf die Schwierigkeit der Abgrenzung der dritten Leistungsdimension zu den beiden anderen Dimensionen „Lehre und angewandte Forschung“, *zweitens* auf die Schwierigkeit der Systematisierung der zu untersuchenden Handlungsfelder und *drittens* auf das Vorhandensein sehr unterschiedlicher Bedingungen für gesellschaftliches Engagement in den jeweiligen Hochschulumwelten.

Lehre und (angewandte) Forschung sind die Kerntätigkeiten von Hochschulen in Deutschland. In den letzten Jahren sind Anforderungen an die Hochschulen herangetragen worden, die den Fokus stärker auf das Miteinander der Hochschulen und der Gesellschaft legen. Neben dem Transfer von Wissen, Innovationen oder Technologien in die Gesellschaft, werden Kooperationen mit Unternehmen, die Bereitstellung von Weiterbildungsangeboten für Nichtstudierende oder gesellschaftliches und regionales Engagement erwartet. Diese Anforderungen können unter dem zunächst sehr unspezifischen Begriff der dritten Leistungsdimension von Hochschulen zusammengefasst werden. Im angelsächsischen Sprachraum wird die dritte Leistungsdimension als „Third Mission“ bezeichnet. Trotz der inhaltlichen Unbestimmtheit hat sich der Begriff auch in Deutschland durchgesetzt (zu den Problemen siehe *Henke/Pasternack/Schmid 2016b*).

Für *Roessler/Duong/Hachmeister (2015)* ist „Third Mission“ zunächst ein Sammelbegriff für jegliche Hochschulaktivitäten, die die Bedürfnisse der Gesellschaft beachten. Sie beschreiben „Third Mission“ grundsätzlich als eine Austauschbeziehung zwischen der Hochschule und Partnern, die außerhalb der Hochschule anzutreffen sind. Dabei können diese Partner aus der Wirtschaft kommen, aber auch aus einem politischen, sozialen oder kulturellen Umfeld. Darüber hinaus wird von *Henke/Pasternack/Schmid (2016b)* der zwingende Zusammenhang dieser Aktivitäten mit der Lehre und der Forschung gesehen, ohne selbst oder ohne allein Lehre bzw. Forschung zu sein: „Die Aktivitäten sind dadurch charakterisiert, dass sie zum einen Adressaten außerhalb der akademischen Sphäre einbeziehen, gesellschaftliche Entwicklungsinteressen bedienen, die mit der herkömmlichen Leistungserbringung in Lehre und Forschung allein nicht zu bedienen sind, und dabei unter anderem Ressourcen aus Forschung und/oder Lehre nutzen.“ (ebenda S. 6). Aktivitäten, die keinen Bezug zur Lehre oder Forschung vorweisen, aber auch Aktivitäten aus dem Studienangebot sowie

normale Forschungsaktivitäten werden grundsätzlich nicht der dritten Leistungsdimension zugeordnet.

Eine der ersten international vergleichenden Studien zum Thema „Mission Gesellschaft“ hat im Jahr 2010 der Stifterverband vorgelegt. Mit Best-Practice-Beispielen stellen *Berthold et al. (2010)* u.a. das gesellschaftliche Engagement an Hochschulen in Australien, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Malaysia und den USA vor. Ziel der Studie war es, aus ganz unterschiedlichen kulturellen, sozialen und politischen Systemen Anregungen zu bekommen, wie aus einer verantwortlichen Haltung heraus, gesellschaftliches Engagement umgesetzt werden kann (ebenda S. 6).

Für Deutschland liegen aktuell zwei empirische Studien vor, die sich mit verschiedenen Aspekten der dritten Leistungsdimension beschäftigen. *Henke/Pasternack/Schmid (2015)* entwickeln auf Grundlage einer schriftlichen Befragung von 33 deutschen Hochschulen ein Berichtsformat als Leistungsbewertungsschema für die systematische Berichterstattung zur „Third Mission“. Diese sogenannte Third Mission-Bilanz kann als Leistungsnachweis für die Hochschulen herangezogen und als eine Chance gesehen werden, „anderenorts nicht gut platzierbaren Inhalten einen aussagekräftigen Rahmen zu geben, der deren Bedeutung im Hochschulalltag unterstreicht“ (ebenda S. 101). Mit Fallstudien an zwei Hochschulen in Sachsen-Anhalt versuchen *Henke et al. (2016)*, Third Mission-Aktivitäten in das von ihnen entwickelte Third Mission-Bilanz-Modell einfließen zu lassen. Die Autoren sehen sich hier mit den Schwierigkeiten der systematischen Erfassung von Third Mission-Aktivitäten konfrontiert, allerdings empfehlen sie den Hochschulen Überblicksdarstellungen und Bewertungen ihrer Third Mission-Aktivitäten vorzunehmen, da hiermit eine zusätzliche Legitimation der Hochschulen gewonnen werden kann (ebenda S. 8).

In der Studie von *Roessler et al. (2016)* wurde auf der Basis von 49 Interviews und schriftlichen Befragungen an elf Fachhochschulen ein umfassender Katalog von Facetten sowohl von Forschung als auch von forschungsbezogenen Third Mission-Aktivitäten und Aktivitäten, die auch einen gesellschaftlichen Bezug aufweisen, entwickelt. Bei der Anwendung dieses Katalogs konstatieren die Autoren zahlreiche Schwierigkeiten, insbesondere bei der Abgrenzung zwischen angewandter Forschung und Third Mission-Aktivitäten. Insgesamt sehen sie die derzeitige Akzeptanz von „Third Mission“ in allen Handlungsfeldern an den untersuchten Hochschulen als eher gering.

An einem von der Europäischen Union geförderten internationalen Projekt „European Indicators and Ranking Methodology for University Third Mission (E3M-Project)“ zum Thema „Third Mission“ haben acht Universitäten aus Europa teilgenommen (siehe auch *Soto-Alaoui 2016*). In dem Projekt sollten aus bereits bestehenden theoretischen und empirischen Ansätzen Indikatoren bzw. Standards zur Messung von Third Mission-Aktivitäten entwickelt werden.

„Third Mission“ wird hier als Wechselwirkung zwischen Hochschule und Gesellschaft gesehen und nicht als eigenständige Mission betrachtet. Das E3M-Projekt kommt zu dem Schluss, dass die Entwicklung von Indikatoren und Standards zur Messung von Third Mission durch zahlreiche Faktoren limitiert ist: *„Main reasons for such limitations on identifying and collecting comprehensive third mission data are based on two complex considerations: the dependence on contextual factors for the development of third mission activities (national, regional, institutional, disciplinary, and also at individual level), and the nature of data needed to track third mission activities (regarded in some cases as invisible, unquantifiable, informal, and not available in university units).* Therefore, there still remains the challenge of defining and validating comprehensive indicators for the sub-dimensions of Third Mission activities“ (E3M-Project 2012b, S. 21). Gesellschaftliches Engagement wird hier als eine „sub-dimension“ betrachtet.

Wie einige Autoren gezeigt haben, treffen Untersuchungen zur „Third Mission“ auf die Schwierigkeit der Abgrenzung der dritten Leistungsdimension zu den beiden anderen Dimensionen, wodurch sich insbesondere die Erfassung der Aktivitäten und die Systematisierung der zu untersuchenden Handlungsfelder als schwierig erweisen (siehe hierzu insbesondere E3M-Project 2012b). In der einschlägigen Literatur zum Thema wird auf verschiedenste Weise der Versuch unternommen, eine Kategorisierung der Aktivitäten einer Hochschule vorzunehmen. Laredo (2007), Benneworth et al. (2009) oder Benneworth/Zomer (2011) versuchen Kategorisierungen des Begriffs vorzunehmen. Die Herangehensweise der Systematisierung bei den Autoren ist sehr unterschiedlich.

So teilt Laredo (2007) die Hochschulaktivitäten in acht Gruppen ein: 1. Wissenstransfer, 2. Patentierungs- und Copyrightverfahren, 3. Ausgründungen, 4. Industriekontakte, 5. Kontakte mit öffentlichen Auftraggebern, 6. Partizipation am politischen Geschehen, 7. Teilhabe am sozialen Geschehen vor Ort und 8. Mitwirkung an public understanding of science-Programmen (hier deutsche Übersetzung aus Henke/Pasternack/Schmid 2016a). Benneworth et al. (2009) greifen dies auf, entwickeln aber eine weitere Klassifikation, die von Kroll (2014) auf regional orientierte Hochschulaktivitäten angepasst und in vier Kerntätigkeiten eingeteilt wird: 1. Forschungsk Kooperationen sowie Wissens- und Technologietransfer im engeren Sinne, 2. Forschungsk Kooperationen sowie Wissens- und Technologietransfer im weiteren Sinne, 3. die aktive Bereitstellung von Einrichtungen und Dienstleistungen sowie 4. Aktivitäten im Bereich der Lehre bzw. Aus- und Weiterbildung (ebenda S.13).

Im E3M-Project (2012a) wird eine Untergliederung in die drei „sub-dimensions“: „Continuing Education“, „Technology Transfer and Innovation“ und „Community Engagement“ vorgenommen (ebenda S. 3). Sowohl Roessler/Duong/Hachmeister (2015) als auch Henke/Pasternack/Schmidt (2015) übernehmen diese drei Kategorien als Weiterbildung, Technologie- und Wissenstransfer und reines gesellschaftliches Engagement. Unter Weiterbildung



werden alle Aktivitäten verstanden, welche mit der Ausführung und Ausarbeitung von Weiterbildungsangeboten verbunden sind. Der Technologie- und Wissenstransfer bezieht sich auf alle Aktivitäten, durch welche Forschungs- und Wissensressourcen der Hochschule an die Wirtschaft und Gesellschaft, häufig in der Region, verbreitet werden. Ein weiterer Teilbereich ist das „reine gesellschaftliche Engagement“, zu dem alle Aktivitäten zählen, die hochschulische Ressourcen für gesellschaftspolitische und soziale Entwicklungsinteressen einsetzen.

### 1.1.1 Gesellschaftliches Engagement als Handlungsfeld der dritten Leistungsdimension

Nach *Berthold et al. (2010)* ist das reine gesellschaftliche Engagement ein „freiwilliger Beitrag von Institutionen, soziale und gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Entwicklungen nachhaltig zu befördern und mitzugestalten; dabei geht das Engagement seinem Selbstverständnis nach, über die bloße Erfüllung gesetzlich vorgeschriebener Aufgaben hinaus“ (ebenda S. 8).

Auch das Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ wird in der Literatur sehr unterschiedlich definiert und kategorisiert. *Brandenburg (2009)* geht auf verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Engagements ein. Als „*Community Outreach*“ beschreibt er Wissen, das an die Gesellschaft zurückgegeben wird, und für den „*Community Service*“ sieht er den gesellschaftlichen und demokratischen Auftrag der Hochschulen im Vordergrund. Bei beiden Formen liegt der Schwerpunkt auf der Gesellschaft als prioritären Nutznießer der Zusammenarbeit (ebenda S. 45). Beim „*Service Learning*“ wird das gesellschaftliche Engagement als notwendiger, aber zu lernender Teil des Curriculums aufgefasst, wohingegen beim „*Civic Engagement*“ die Universität als Ganzes betrachtet wird und Einzelaktivitäten gebündelt und mit einem strategischen Rahmen versehen werden. Als weitere Form des gesellschaftlichen Engagements sieht *Brandenburg* die „*Widening Participation*“. „Hier geht es primär um die Gewinnung nicht-traditioneller Studierender und damit letztlich um die Verbreiterung der Rekrutierungsbasis für Hochschulen. Natürlich erzeugt dies gleichzeitig einen gesellschaftlichen Mehrwert, da Menschen die Möglichkeit zum Studium erhalten, denen dies in klassischen Systemen verwehrt bliebe.“ (ebenda S. 46).

*Henke/Pasternack/Schmid (2016a)* zählen zu gesellschaftlichem Engagement, das reine *bürgerschaftliche Engagement*, den *Community Service* und die *Widening Participation* (ebenda S. 28). *Berthold et al. (2010)* sehen das gesellschaftliche Engagement (*Civic Engagement*) an Hochschulen nicht nur dahingehend, soziale Fragestellung anzusprechen oder mit anderen zu kooperieren, um gesellschaftliche Probleme zu lösen, sondern die Aktivitäten sollen besonders auf den Erhalt und das Bewusstmachen von Demokratie in der Gesellschaft zielen (ebenda S. 23). Gesellschaftliches Engagement realisiert sich im höheren Bil-

dungswesen hauptsächlich durch ehrenamtliche Projekte von Studierenden, experimentelles Lernen oder durch Forschungs Kooperationen der Hochschule mit der Kommune bzw. mit der Wirtschaft. Als wichtiges Element betrachten sie das „*Service Learning*“, da hier die Studierenden im Rahmen von Kursen und Seminaren auf gesellschaftliche Projekte vorbereitet und im Projekt didaktisch begleitet werden.

Speziell zum „*Service Learning*“ sind zwei Untersuchungen zu nennen. *Altenschmidt/Miller (2016)* untersuchen dies an 30 Hochschulen, die sich im bundesweiten Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ zusammengeschlossen haben. Sie sehen den Vorteil des „*Service Learning*“ darin, in den Dialog mit der Gesellschaft zu treten und in diesem Rahmen die Hochschullehre auszugestalten (ebenda S. 49). *Jaeger/In der Smitten/Grützmaker (2009)* evaluieren das *Service Learning* Projekt an der Universität Duisburg-Essen und sehen hierin für die Hochschule einen wettbewerblichen Vorteil, da neben dem notwendigen Fachwissen auch die soziale Verantwortung und der Praxisbezug vermittelt werden und somit ein Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Relevanz der Hochschule geleistet wird.

#### 1.1.2 Wirkung von Hochschulen in die Region

Nach *Kroll (2014)* hat eine Hochschule auf vier verschiedenen Ebenen einen Einfluss auf die Region. Die Hochschule ist ökonomischer Akteur und Marktteilnehmer, wobei die Studierendenschaft regionale Nachfrageeffekte entfaltet (zu Nachfrageeffekten siehe *Blume/Fromm (1999)*, *Pfahler (1997)* oder *Rosenfeld/Franz/Roth (2005)*). Durch die Erfüllung der hochschulischen Kernfunktion „Lehre“ wird das Ausbildungsniveau der regionalen Bevölkerung gesteigert (*Humankapitaleffekte*), welches ebenfalls einen sozio-ökonomischen Effekt hat (siehe auch *Kratz/Lenz 2015*). In dem Einfluss der Hochschule auf die Regionalwirtschaft durch Transfer von Wissen und Technologie sieht *Kroll* die eigentlich klassische „dritte Rolle“ der Hochschulen (Wissens- und Technologieeffekte). Durch die Beteiligung an gesellschaftlichen und politischen Prozessen kann die Hochschule aber auch aktiv an der Schaffung eines regionalen Bewusstseins mitwirken (*gesellschaftliche Effekte*).

*Warnecke (2016)* beschreibt diese gesellschaftlichen Effekte von Hochschulen als weiche Faktoren: „Effekte, die sich abseits der nachfrageseitigen und angebotsseitigen Effekte aus der örtlichen Präsenz der Hochschule ergeben. ... Diese Effekte können sich sowohl im ökonomischen System als auch im nicht-ökonomischen Subsystemen manifestieren.“ (ebenda S. 23). *Warnecke* nennt in diesem Zusammenhang positive Effekte auf die Standortqualität, das Freizeit- und Kulturangebot oder das Image der Region. *Koschatzky et al. (2014)* sehen in regionalen Aktivitäten für Hochschulen eine große Relevanz und regen an, dieses Potential besser zu nutzen, so bestehe ein zunehmendes Interesse der Kommunen und Städte an einem Beitrag der Hochschulen zur Stadtentwicklung oder anderen regionalen und gesell-

schaftspolitischen Herausforderungen (ebenda S. 3). Nach *Hachmeister et al. (2016a)* profitiert die Sitzregion der Hochschulen, sowohl von den Leistungen der Hochschule (etwa Weiterbildungsangebote für Nicht-Studierende oder offene Veranstaltungen) als auch von ihrer Infrastruktur (etwa Bibliotheken und Museen) (ebenda S. 7).

Die Untersuchungen zeigen, dass gesellschaftliches Engagement insbesondere von den regionalen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Kontexten abhängig ist (siehe auch *Pasternack 2009, Dornbusch 2014*). Wird das gesellschaftliche Engagement an Hochschulen bzw. die dritte Leistungsdimension untersucht, erfolgt dies häufig im Zusammenhang mit dem regionalen Hochschul Umfeld (u.a. *Dornbusch 2014; Hufnagl 2014; Sporer et al. 2011; Henke et al. 2016*). In der Studie von *Koschatzky et al. (2014)* werden Hochschullehrer, Hochschulleitungen und Dekane (ca. 2000 Personen) an neun deutschen Hochschulen zu regionalen Aktivitäten (werden hier explizit nicht als Third Mission-Aktivitäten bezeichnet) schriftlich befragt. Insbesondere geht es um die Feststellung der Ausprägung und Bedeutung von regionalen Aktivitäten an den Hochschulen, wobei hier sowohl gesellschaftsbezogene, wirtschaftliche als auch forschungsbezogene Aktivitäten untersucht werden. Es konnte u.a. gezeigt werden, dass Forschung, Lehre, gesellschaftliches Engagement aber auch Reputation, die zentralen Anreize von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern für regionales Engagement sind.

Nach *Pasternack (2009)* hängt die Wirkung der Hochschulen im Wesentlichen vom jeweiligen regionalen Umfeld ab (ebenda S. 173). Es kann also davon ausgegangen werden, dass die *Größe des Hochschulstandorts* einen Einfluss auf das gesellschaftliche Engagement der ansässigen Hochschule hat. Ferner wird der *Größe der Hochschule* einen Einfluss nachgewiesen, so haben größere Fachhochschulen (mit mehr als 5000 Studierende) ein deutlich höheres Aktivitätsniveau in den Third Mission-Aktivitäten (hier in allen Handlungsfeldern der Third Mission) als kleinere Fachhochschulen (mit weniger als 1000 Studierende), wobei die kleineren Fachhochschulen einen vielfältigeren Eindruck ihrer Third Mission-Aktivitäten hinterließen und insbesondere im Bereich der „gesellschaftlichen Verantwortung“ aktiver sind (*Roessler/Hachmeister/Scholz 2016, S. 8*).

*Roessler/Doung/Hachmeister (2015)* konnten anhand von Interviews weiterhin den Einfluss der *Anzahl des Personals* der Hochschule auf gesellschaftliche Aktivitäten nachweisen. Wichtig ist hier Personal aus verschiedenen Statusgruppen zur Verfügung zu haben, da so verschiedenste Interessen für gesellschaftliches Engagement vorhanden sind. Mit einer höheren Anzahl des zur Verfügung stehenden Personals können verstärkt gesellschaftliche Aktivitäten durchgeführt werden, wobei auch das Fächerspektrum eine Rolle zu spielen scheint (*Sporer et al. 2011*).

Einen Einfluss der *Hochschulart* zeigen *Duong et al. (2016)*, so haben Hochschulen für angewandte Wissenschaften aufgrund ihres Leistungsprofils, welches im Gegensatz zu den Universitäten nicht die Grundlagenforschung, sondern die angewandte Forschung betont, einen direkteren Zugang zum regionalen und gesellschaftlichen Umfeld (zum Thema Third Mission an Universitäten siehe *Würmseer 2016*).

Für Deutschland gibt es bisher kein allgemein gültiges Konzept oder eine Strategie zur Erfüllung des gesellschaftlichen Engagements. Es scheint sich hauptsächlich um individuelles Engagement und Einzelaktivitäten von Hochschulangehörigen zu handeln. Vor dem Hintergrund des Förderprogramms „Innovative Hochschule“ (*GWK 2016, Hochschule Bayern e.V. 2016*) kann allerdings davon ausgegangen werden, dass einige Fachhochschulen, sich in den entsprechenden Bereichen profilieren werden und somit das Interesse an der Thematik weiter steigen wird. Das internationale Hochschulranking U-Multirank beispielsweise bezieht in die Bewertung der Hochschulen die zwei Teilaspekte „regionales Engagement und „Wissenstransfer“ ein. In den Niederlanden und in Großbritannien werden bereits auf nationaler Ebene Third Mission-Aktivitäten bei der Bewertung von Hochschulen berücksichtigt (*Wolf et al. 2016*).

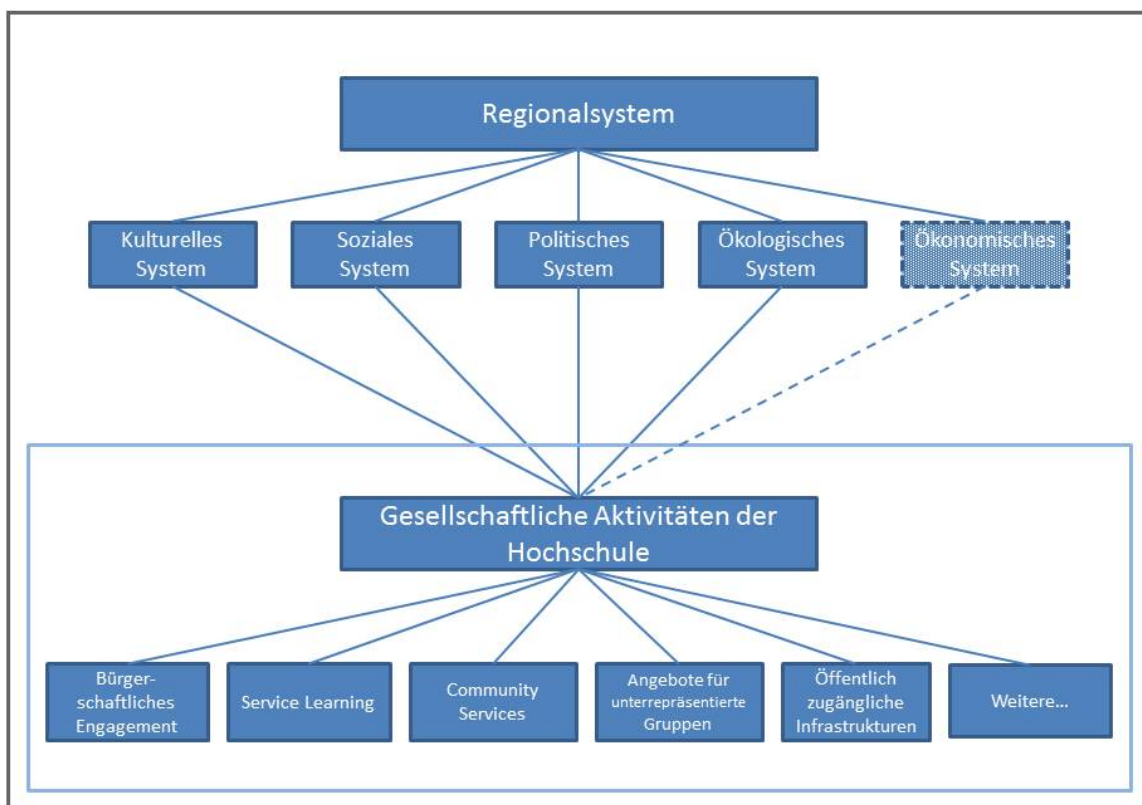
Für Deutschland, mit seinen Besonderheiten des Hochschulsektors, liegt derzeit keine umfassende Untersuchung der vielschichtigen gesellschaftsbezogenen Aspekte der dritten Leistungsdimension vor. So gibt es keine Untersuchungen, die sich ausschließlich mit den gesellschaftlichen Aktivitäten von Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) und deren Wirkung in die Region beschäftigen und die Besonderheiten von HAW, die Verankerung der gesellschaftlichen Aktivitäten in der jeweiligen Hochschulregion sowie die strukturellen Besonderheiten des regionalen Umfelds systematisch in den Blick nehmen. In der vorliegenden Untersuchung soll dieser Ausschnitt genauer betrachtet und die gesellschaftlichen Aktivitäten der HAW in ihrer Region sichtbar gemacht werden, darüber hinaus sollen ihre Wirkung in die Region beschrieben und mögliche Hemmnisse oder förderliche Faktoren für gesellschaftliches Engagement identifiziert werden. Die Ergebnisse sind für Hochschulleitungen, Hochschulangehörige, Studierende, Studieninteressierte und regionale Partner sowie für die regionale Öffentlichkeit von Interesse.

## 2 Forschungsfragen, Untersuchungsgegenstand und Durchführung der Untersuchung

### 2.1 Forschungsfragen

In dem Projekt wird der Frage nachgegangen, was die bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) zu einer sozial und kulturell nachhaltigen Gesellschaft in ihrer Region beitragen. Insbesondere soll erstmals festgestellt werden, *welche* gesellschaftsbezogenen Aktivitäten die HAW in ihrem jeweiligen regionalen Umfeld durchführen und *wie* diese Aktivitäten in den gesellschaftlichen Raum hineinwirken und die Region als Hochschulstandort verändern können.

**Abbildung 1:** Regionalsystem – Modellannahme



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an *Bauer (1997, S. 26)*

Das regionale Umfeld wird als Regionalsystem verstanden, welches sich in fünf Teilsysteme untergliedern lässt (siehe Abbildung 1). Es wird davon ausgegangen, dass die aus der Literatur und einer vorangegangenen Dokumentenanalyse identifizierten gesellschaftlichen Akti-

vitäten der Hochschulen auf diese regionalen Teilsysteme und somit auf die gesamte Region wirken. Explizit wird das ökonomische System nicht in die Untersuchung einbezogen.

## 2.2 Untersuchungsgegenstand und Durchführung der Untersuchung

Im Folgenden wird das reine gesellschaftliche Engagement untersucht. Wesentlich ist hierbei, dass der gesellschaftliche Nutzen zumindest dem eigenen Nutzen der Hochschule gleichsteht und auf Freiwilligkeit aller Akteure beruht. Die gesellschaftlichen Aktivitäten sollten einen Bezug zur Lehre bzw. Forschung an der Hochschule haben und die Leistungen der Hochschule sollten für Nichtmitglieder der Hochschule angeboten werden.

Zur ersten Identifizierung der gesellschaftlichen Aktivitäten erfolgt eine *Dokumentenanalyse* der Zielvereinbarungen aller bayerischen HAW mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2013) sowie der Websites aller bayerischen HAW. Zur näheren Identifizierung der gesellschaftlichen Aktivitäten sind darüber hinaus drei *Gruppeninterviews* mit Hochschulleitungen und Hochschulangehörigen sowie zur Frage nach der Wirkung der gesellschaftlichen Aktivitäten acht *Einzelinterviews* mit Oberbürgermeistern, Landräten, IHK-Vertretern und Kulturbeauftragten durchgeführt worden. Die Interviewstudie ist als Fallstudie konzipiert. In Abstimmung mit Hochschule Bayern e.V., ein Zusammenschluss aller bayerischer HAW, vertreten durch ihre Präsidentinnen und Präsidenten, sind drei Fallhochschulen nach den größten regionalen und hochschulischen Unterschieden anhand von drei Kategorien, Stadt/Land, Größe der Hochschulen und Fächerspektrum ausgewählt worden.

Ausgewählt wurden:

- Hochschule Coburg,
- Hochschule Neu-Ulm und
- Hochschule Rosenheim mit dem Standort Mühldorf am Inn.

Es sind offene halbstandardisierte *Interviews* geführt worden. Die Interviewpartner sind so ausgewählt, dass sie einerseits die Hochschule und andererseits die vier Teilsysteme (kulturell, sozial, politisch, ökologisch) in der Region vertreten. Die Interviewten konnten ihre Gedanken frei äußern, wurden aber falls notwendig wieder auf das Thema zurückgeführt (problemzentrierte Interviews, siehe *Mayring 2016*). Die meisten Befragten hatten sich im Vorfeld mit dem Thema des Interviews auseinandergesetzt. Um etwaige Unklarheiten zu beseitigen, wurde das Thema am Anfang der Interviews kurz erläutert. Die Interviews sind persönlich von einem Interviewenden vor Ort geführt worden und dauerten jeweils zwischen 30 und 90 Minuten. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und einfache wissenschaftliche Transkripte

erstellt (siehe *Fuß/Karbach 2014*, zur näheren Erläuterung der Transkriptionen siehe Anhang).

Der Interviewleitfaden für die Hochschulleitungen beinhaltet folgende Themengebiete:

- Allgemeine Fragen zur Person und zum Aufgabenbereich,
- Angaben zur derzeitigen Position in der Hochschule sowie
- Angaben zur inhaltlichen Verbindung zum Thema „gesellschaftliche Wirkung von Hochschulen“.

Nach Vorlage des Regionalmodells (siehe Abbildung 1) sind die Interviewten gebeten worden, sich zu folgenden Aspekten zu äußern:

- Kurze Beschreibung der eigenen Tätigkeiten an der Hochschule (im Allgemeinen) und in Bezug auf die vier Teilsysteme des gesellschaftlichen Engagements,
- konkrete Betrachtung der gesellschaftsbezogenen Aktivitäten der Hochschule in den vier Teilsystemen,
- mögliches stärkeres Engagement der Hochschule in den vier Teilsystemen und
- zukünftige Rolle der Hochschule im Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“.

Der letzte Frageteil bezieht sich auf die Wirkung der gesellschaftlichen Aktivitäten in die Region:

- Wirkung dieser Aktivitäten in den regionalen Raum,
- Veränderung der Region durch die Aktivitäten der Hochschule sowie
- Veränderung der Außenwahrnehmung der Stadt durch die Hochschule.

Zum Schluss des Interviews sollten die Befragten eine Selbsteinschätzung zu Hemmnissen und förderlichen Faktoren für ein verstärktes gesellschaftliches Engagement von HAW vornehmen.

Der Interviewleitfaden für die politischen und kulturellen Vertreter hat die gleichen Themengebiete, jedoch unterscheiden sich die einzelnen Fragen und der Schwerpunkt liegt hier auf der Wirkung der Hochschule in die Region.

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Analyse der Zielvereinbarungen

Für einen ersten Einblick in das Thema „gesellschaftliches Engagement von bayerischen HAW“ werden die *Zielvereinbarungen* aller bayerischen HAW mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2013) herangezogen. In Bayern werden gemeinsam vom Staat und den Hochschulen in bilateralen Zielvereinbarungen Schwerpunkte für die Entwicklung und Profilbildung der Hochschulen festgelegt. Die Art der Zielerreichung liegt in der alleinigen Verantwortung der Hochschulen. Neben allgemeinen hochschulpolitischen Zielvorgaben für alle Hochschulen wie z.B. Qualität der Lehre oder Inklusion an Hochschulen, werden in einem zweiten Teil *individuelle Ziele* von Seiten der Hochschulen für die nächsten fünf Jahre festgelegt.

Die Zielvereinbarungen, die mittlerweile ein fester Bestandteil der Außensteuerung von Hochschulen sind (*In der Smitten/Jaeger 2010*), werden hier als ein Mechanismus der Hochschulgovernance herangezogen, um zu prüfen, inwieweit die dritte Leistungsdimension bzw. das Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ hier Berücksichtigung finden.

Geprüft werden sollen *erstens*, welche Handlungsfelder der dritten Leistungsdimension von den Hochschulen, ähnlich wie in den Zielvereinbarungen des Landes Sachsen-Anhalt mit den Hochschulen (*siehe Henke et al. 2016, S.9*), genannt werden und *zweitens*, ob das reine „gesellschaftliche Engagement“, als ein selbst genanntes individuelles Ziel der Hochschulen Beachtung findet. *Drittens* soll im Hinblick auf die regionale Wirkung eruiert werden, inwiefern sich die Hochschulen in den Zielvereinbarungen als regionale Hochschule verorten.

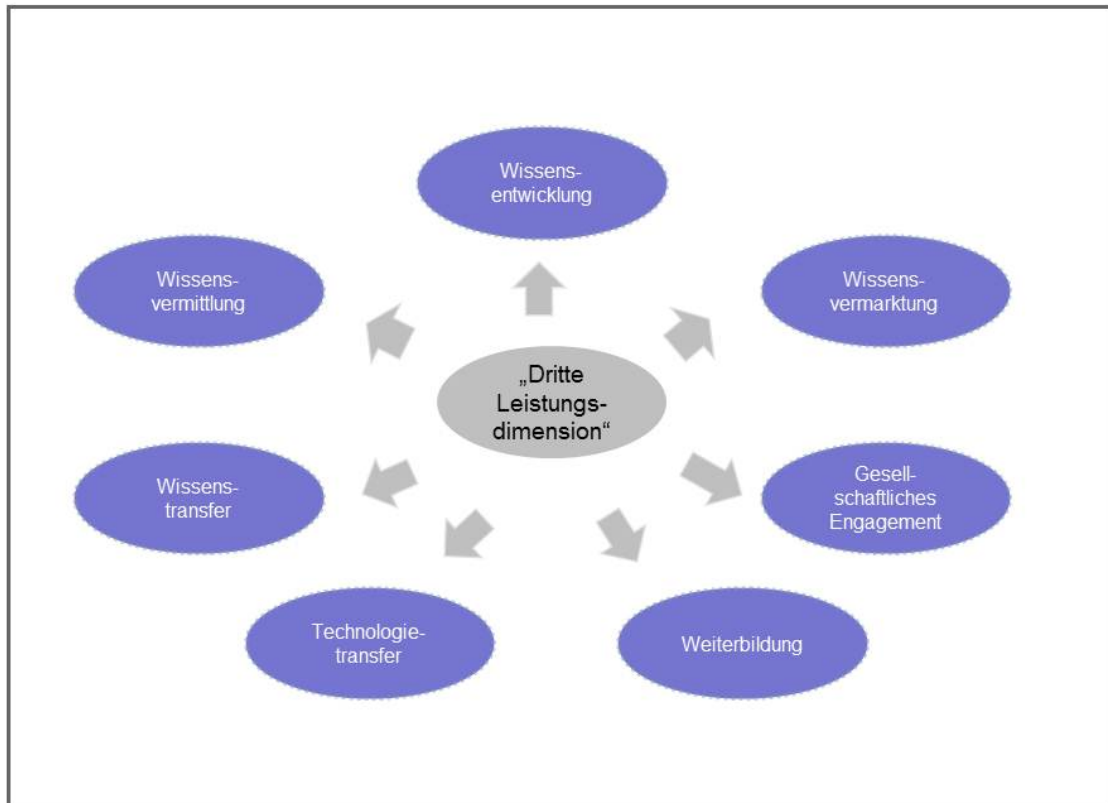
*Erstens* konnten in den Zielvereinbarungen sieben Handlungsfelder identifiziert werden (*siehe Abbildung 2*), üblicherweise werden diese auch in der Literatur dem Bereich der dritten Leistungsdimension zugeordnet. Erfreulich ist, dass alle 16 bayerischen HAW mindestens ein Handlungsfeld in den Zielvereinbarungen als individuelles hochschulisches Ziel nennen. Hauptsächlich werden Ziele in den Handlungsfeldern Wissens- und Technologietransfer, Weiterbildung, Wissensvermarktung und gesellschaftliches Engagement genannt.

*Zweitens* wird von vier HAW als individuelles Ziel explizit ein verstärktes gesellschaftliches Engagement festgelegt. Hier geht es einerseits um die Ausbildung von Persönlichkeiten, die für die Gesellschaft Verantwortung übernehmen können und die Hochschulen somit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen (Hochschule Augsburg, Hochschule München, Hochschule Neu-Ulm) und andererseits darum, einen Schwerpunkt auf gesellschaftlich relevante Fragestellungen zu setzen, die sich an der Praxis und Lebenswirklichkeit der Ge-



sellschaft orientieren (Hochschule Coburg).

**Abbildung 2:** Identifizierte Handlungsfelder der dritten Leistungsdimension (Analyse der Zielvereinbarungen)



Quelle: Eigene Darstellung

Über die Hälfte der bayerischen HAW sehen sich *drittens* als Hochschule, die im regionalen Umfeld agiert und den Bedürfnissen in der Region Rechnung trägt. Dabei tragen nicht nur die örtliche Präsenz, sondern auch die fachlichen Schwerpunkte der Hochschule dazu bei, das Profil der Region abzubilden bzw. zu schärfen.

Die Dokumentenanalyse zeigt, dass die bayerischen HAW neben Lehre und Forschung den gesellschaftlichen Bereich vielfältig in den Blick nehmen und sich ihrer Region verpflichtet fühlen.

### 3.2 Analyse der Websites der HAW

Nachdem die möglichen Handlungsfelder der dritten Leistungsdimension identifiziert wurden, ist es von weiterem Interesse, welche Aktivitäten und Einzelmaßnahmen die Hochschulen für das Handlungsfeld „gesellschaftlichen Engagements“ tatsächlich anbieten. Eine Analyse der *Websites* der bayerischen HAW soll hier einen ersten Überblick verschaffen. Eine umfassende Darstellung ist aufgrund der Vielfältigkeit der Informationen auf den Websites nicht möglich und wird in diesem Zusammenhang nicht angestrebt. Von Interesse ist vor allem, welches Spektrum an Aktivitäten im Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ vorhanden ist.

Es kann eine Vielzahl von Maßnahmen im Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ eruiert werden (siehe Tabelle 1). Eine Überschneidung mit den Leistungsdimensionen Lehre und Forschung ist vorhanden, da wie bereits erläutert, eine trennscharfe Unterscheidung nicht immer möglich ist.

Von allen bayerischen HAW wird mindestens die Hälfte aller oben genannten Aktivitäten im Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ durchgeführt bzw. angeboten. Das Maximum an Aktivitäten stellen drei Hochschulen auf, die bis zu zwölf Einzelmaßnahmen vorweisen können. Sieben Maßnahmen werden von allen HAW erfüllt und können somit als Standardmaßnahmen gesehen werden. Diese sind die Förderung von Auslandsaufenthalten, Angebote für ausländische Studenten, eigene kulturelle Angebote und Aktivitäten, soziale Dienstleistungen, öffentlich zugängliche Infrastrukturen, Angebote für unterrepräsentierte Gruppen und Angebote zur Erhöhung der Studierneigung. Daneben werden erweiterte Zulassungsmöglichkeiten und Angebote für lebenslanges Lernen jeweils von über 90 Prozent der HAW angeboten. Lehrbezogenes Engagement (d. h. Lehre im Bereich von Service Learning-Angeboten) wird jeweils von gut einem Fünftel der HAW angeboten (siehe hierzu auch *Kneise 2016*).

Die Analyse der Zielvereinbarungen und der Websites bietet einen ersten Einblick in die Situation an den bayerischen HAW. Es zeigt sich, dass das gesellschaftliche und regionale Wirksamwerden ein Anliegen der bayerischen HAW ist und Maßnahmen in diesem Bereich zum Standardrepertoire gehören.

**Tabelle 1:** Von den bayerischen HAW angebotene Aktivitäten und Einzelmaßnahmen, die dem Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ zugeordnet werden können (Analyse der Websites)

Aktivitäten im Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“	Einzelmaßnahmen
Bürgerschaftliches Engagement	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ soziale Dienstleistungen</li> <li>▪ Angebote für Freiwilligenarbeit</li> <li>▪ Beteiligung an sozialen Aktivitäten</li> <li>▪ Unterstützungsprogramme für die Zivilgesellschaft</li> </ul>
Service Learning	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ lehrbezogenes Engagement</li> <li>▪ Angebote für Social Entrepreneurship</li> </ul>
Community Services	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ eigene kulturelle Angebote</li> <li>▪ gesellschaftsbezogene Wissensvermarktung</li> <li>▪ Angebote für lebenslanges Lernen</li> <li>▪ Angebote zur politischen Bildung</li> <li>▪ Teilnahme von Wissenschaftlern an Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Fragen</li> </ul>
Widening Participation	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebote für ausländische Studierende</li> <li>▪ Angebote zur Erhöhung der Studierneigung</li> </ul>
Bereitstellung öffentlich zugänglicher Infrastrukturen und Serviceleistungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sportanlagen, Hörsäle</li> </ul>
Kooperationsprojekte mit zivilgesellschaftlichen Partnern	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Auftragsforschung im sozialen Bereich</li> <li>▪ Regionale Vernetzung (nicht ökonomisch)</li> </ul>
Beteiligung der Hochschule an ( <i>nicht-ökonomischen</i> ) regionalen Netzwerken	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ FuE-Kooperationen mit gesellschaftlichen Akteuren</li> </ul>

### 3.3 Gesellschaftliches Engagement der Fallhochschulen (Interviewstudie)

Für eine tiefergehende Analyse der Situation vor Ort wurde eine Interviewstudie an drei Fallhochschulen in Coburg, Rosenheim mit Mühldorf am Inn und Neu-Ulm mit Hochschulangehörigen und mit politischen und kulturellen Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Regionen durchgeführt. Alle Interviewten hatten eine inhaltliche Verbindung zur Thematik und gaben hierzu gern und engagiert Auskunft. In den Interviews wurde dem Thema „gesellschaftliches Engagement“ von Hochschulen eine hohe Bedeutung zugesprochen und die gesellschaftliche Verantwortung von Hochschulen als eine wesentliche Aufgabe von Hochschulen gesehen, die insbesondere im Zusammenhang mit einer demokratischen Gesellschaft bedeutsam ist.

*„Weil das Thema gesellschaftliches Engagement im weitesten Sinne für unsere gesellschaftliche Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten, glaube ich, von enormer Bedeutung sein wird. Meine Auffassung ist, dass der Staat nicht alles leisten kann, was von ihm erwartet wird und dass wir hier vermehrt darauf angewiesen sind, dass die Menschen sich einbringen.“ (Zitat # 1)<sup>2</sup>*

Studierende sollen sich ihrer Verantwortung für eine demokratische Gesellschaft bewusst werden, die Aufgabe einer Hochschule ist es, junge Menschen hierbei zu unterstützen und sie an die Thematik heranzuführen.

*„Eine studentische Ausbildung sollte in Richtung der Frage „Was musst Du tun für den Staat?“ gehen. Demokratie funktioniert nicht ohne den Einzelnen, das Thema ehrenamtliches Engagement, z.B. Übungsleiter im Sportverein oder Schiedsrichter ist gerade in unserer heutigen Ellenbogengesellschaft wichtig. Dies sollte, man möge mir jetzt das Wort verzeihen, den zukünftigen Eliten ein Stückweit nähergebracht werden, dies trägt zur Bildung, zur geistigen Bildung enorm viel bei.“ (Zitat # 2)*

*„Wir brauchen in vielen Bereichen, auch im gesellschaftlichen Leben, brauchen wir Menschen, die sich vorne hinstellen, die dann auch versuchen, diese Gesellschaft in Bewegung zu halten und dazu ist die Hochschule notwendig.“ (Zitat # 3)*

*„Also sie (die Studierenden) wissen genau, dass dies Mehrarbeit ist. Dennoch ist Engagement wichtig, weil junge Menschen heranziehen, die nur darauf getrimmt werden, in der Wirtschaft gut zu funktionieren und die Werte lauten: Karriere, Geld, Auto und so weiter, dann glaube ich, tun wir den nächsten Generationen nichts Gutes. Ehrgeiz ist gut, auch Leistung kann gefordert werden, aber wir brauchen immer noch einen anderen geistigen Background dazu.“ (Zitat # 4)*

Von Seiten der Lehrenden wird in den Interviews betont, dass ein Großteil der Studierenden sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst ist. Die Wertschätzung des gesellschaftlichen Engagements der jungen Menschen von Seiten der Hochschule ist jedoch entscheidend und sollte auch im Bildungsverlauf honoriert werden.

---

<sup>2</sup> Die Zitate werden im folgende aufgrund der Anonymisierung durchnummeriert.

*„Der Wunsch etwas zu machen, was nicht nur ökonomischen Wert, sondern auch wirklich gesellschaftlichen und sozialen Wert hat, der wächst.“ (Zitat # 5)*

*„Und wir haben ein Deutschlandstipendium wie viele andere Hochschulen auch, aber jede Hochschule hat ja ihre eigenen Richtlinien für dieses Deutschlandstipendium erstellt. Und bei uns ist es so, dass es zwei Kriterien gibt, man muss A) zu den zehn Prozent Besten gehören und B) man muss in nennenswertem Umfang soziales Engagement nachweisen. Und das wird völlig gleichberechtigt im Auswahlprozess untersucht, ja. Also, das, denke ich, ist schon auch ein ziemliches Incentive. Jetzt über die Jahre hinweg hat sich das auch in den Köpfen eher festgesetzt. Es machen ja auch viele Stiftungen in gewisser Weise so, dass man eben um wirklich zur Elite zu gehören, auch an die Gesellschaft und an alle möglichen Bedarfe denken muss, die die Gesellschaft hat und die sich eben nicht von selbst lösen. Sondern wo jeder Einzelne was dazu tun muss. Ja, das ist schon ein Lernprozess, der da in Gang kommt.“ (Zitat # 6).*

Neben dem aktiven Engagement ihrer Hochschulangehörigen wird auch der indirekte Beitrag der Hochschule zu einer offeneren Gesellschaft, wie z.B. zur Bildungsgerechtigkeit thematisiert, die auch unter regionalen Aspekten eine Wirkungskraft entfalte.

*„Eine Hochschule trägt dann auch dazu bei, ganz unmerklich und ganz, also ich will nicht sagen über einen Generationenprozess hinweg, aber sehr, sehr langsam sich Grundhaltungen in einer Stadtgesellschaft verändern. Exemplarisch, als wir die Flüchtlingskrise hatten, hatten wir natürlich auch den einen oder anderen Bürger, der neben sich plötzlich ein Flüchtlingsheim bekam, der unglücklich war, aber gemessen an den Protesten in vielen anderen Städten, war es bei uns ruhig. Ich kann Ihnen jetzt nicht belegen, wie viel dazu eine Hochschule beiträgt, weil sie halt einfach die Gesellschaft etwas offener macht. Das kann man nicht belegen, das ist wahrscheinlich empirisch überhaupt nicht nachweisbar, aber ich bin überzeugt, dass auch das ein Stück weit dazu beigetragen hat.“ (Zitat # 7)*

*„Und wenn ich mir anschau, dass ich heute aus, aus der Mittelschule heraus eigentlich an der Hochschule landen kann, wenn ich denn so will, dann ist das für mich wirklich, wirklich ein sozialer Aspekt, der ungeheuer wichtig ist für zukünftige Generationen. Nämlich das hat was mit Bildungsgleichheit und Bildungschancen unabhängig vom Elternhaus zu tun.“ (Zitat # 8)*

*„Die Hochschule ist ein wesentlicher Faktor zum Gelingen eines Lebensentwurfes von jungen Menschen vor Ort. Das finde ich genial. Und dann kommt dazu, dass wir mit der Hochschule in andere Städte gehen und dort Hochschulausbildung vor Ort anbieten. Eine Hochschule, eine Landschaft, aber unterschiedliche Aspekte ein- und desselben Thematik, also ich finde das sehr gut.“ (Zitat # 9)*

Es wurden von den Interviewpartnern – hauptsächlich von den Hochschulangehörigen – eine Vielzahl von Aktivitäten genannt. Insgesamt konnten rund 160 gesellschaftliche Aktivitäten erfasst werden, wobei jede der drei befragten Hochschulen in etwa gleich viele Aktivitäten nennt. Die Anzahl soll hier nur Einblick in die Dimension geben und nicht weiter bewertet werden, da bisher keinerlei Bezugsgröße vorliegt. Auch sollte bei der Anzahl berücksichtigt werden, dass die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer nicht immer über alle Aktivitäten informiert sind, da sehr viel auf individuellem Engagement beruht.

*„Aber so ist das mit dem Engagement, da läuft man hinterher, weil man das eigentlich als Professor oder als Hochschulleitung gar nicht so mitbekommt. Es fällt häufig nur zufälligerweise auf, dass die Studierenden da schon aktiv sind.“ (Zitat # 10)*

Die bereits erwähnte Schwierigkeit der Abgrenzung des reinen gesellschaftlichen Handlungsfelds zu den anderen Handlungsfeldern der dritten Leistungsdimension zeigt sich auch bei den Interviews. So handelt es sich bei rund einem Viertel der genannten Aktivitäten um Aktivitäten mit Bezügen zur Wirtschaft, Technologietransfer oder reiner Lehre. Diese werden bei der folgenden Analyse nicht berücksichtigt.<sup>3</sup>

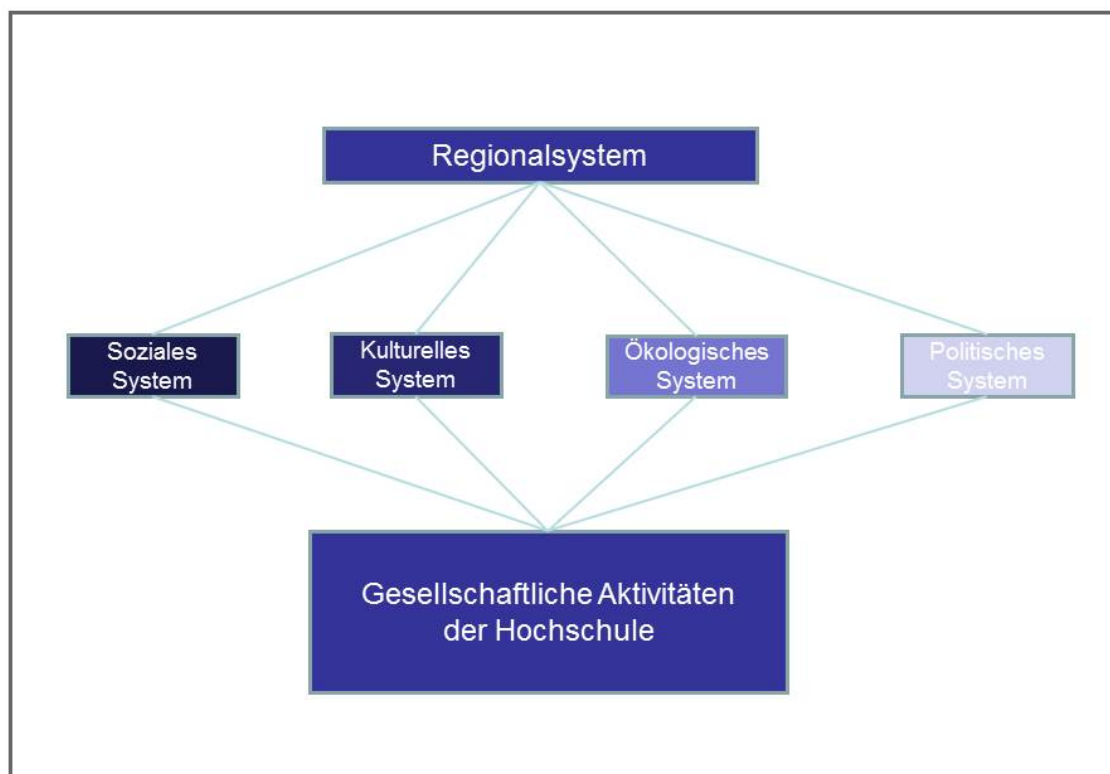
Um nun die Frage beantworten zu können, welche gesellschaftsbezogenen Aktivitäten die HAW in ihrem jeweiligen regionalen Umfeld durchführen und wie diese Aktivitäten in den gesellschaftlichen Raum hineinwirken und die Region als Hochschulstandort verändern, ist es zunächst wichtig festzustellen, in welchen der vier Teilsysteme (kulturell, sozial, politisch und ökologisch) die Aktivitäten angesiedelt sind. Abbildung 3 zeigt die Einteilung der Aktivitäten in die verschiedenen Teilsysteme, wobei die Intensität der Farben, die Häufigkeit der genannten Aktivitäten in den Teilsystemen anzeigt.

Die Mehrzahl der genannten Aktivitäten der drei Hochschulen sind *soziale* Aktivitäten. Als Beispiel kann hier die studentische Initiative „rock your life!“ an der Hochschule Neu-Ulm angeführt werden, hier begleiten Studierende als Mentoren zwei Jahre lang je einen Hauptschüler individuell und kontinuierlich auf dem Weg in den Beruf und fungieren u.a. als Vermittler zwischen Ausbildungsgebern und Ausbildungssuchenden. Ein weiteres Beispiel für Aktivitäten im sozialen Bereich ist das von der Hochschule Rosenheim begleitete Projekt „Pumperlgsund“, das sich mit den Themen psychischer und körperlicher Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beschäftigt und hier Aufklärungsarbeit leistet. Im Rahmen des in vier Fakultäten etablierten interdisziplinären Projekts „Coburger Weg“ haben Studierende mit einer öffentlichen Plakataktion auf die Themen Integration und Gesellschaft aufmerksam gemacht und dazu aufgerufen, kulturelle Vielfalt als Normalität in Deutschland anzusehen.

---

<sup>3</sup> Ausgeklammert werden beispielsweise in den Interviews genannte Aktivitäten wie an der Hochschule Coburg: TAC (Technologietransferzentrum im Bereich Automotive), an der Hochschule Rosenheim: Seeoner Kreis (Interessensverband der Wirtschaft) oder an der Hochschule Neu-Ulm: Unternehmerinitiative nachhaltige Wirtschaft e.V.

**Abbildung 3:** Regionalsystem nach Teilsystemen und deren Wirkstärke



Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt sind im *kulturellen* wesentlich weniger Aktivitäten als im sozialen Bereich angesiedelt. An der Hochschule Coburg übernehmen beispielsweise Studierende des Vereins „Wir Gestalten e.V.“, die Beleuchtung für die Museumsnacht in der Stadt. An der Hochschule Neu-Ulm werden zahlreiche interdisziplinäre kulturelle Veranstaltungen angeboten, diese Veranstaltungen können auch von Bürgern besucht werden. Studierende der Hochschule Rosenheim haben sich im Rahmen von Projektarbeiten mit der Renovierung einer Kirche beschäftigt.

Von Aktivitäten mit *ökologischem* Hintergrund wird in den Interviews seltener berichtet. Studierende der Hochschule Coburg übernahmen beispielsweise die Gestaltung des Wanderwegs zur DAV Coburger Hütte. In Rosenheim ist der Betrieb der Sternwarte durch die Hochschule und in Neu-Ulm die Unterstützung der Zertifizierungsmaßnahme „Fair Trade Town“ zu erwähnen.

In den Interviews sind keine Aktivitäten aus dem *politischen Bereich* genannt worden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass gesellschaftliches Engagement ein wichtiges und aktuelles Thema an den Hochschulen ist. Es gibt eine bemerkenswerte Anzahl und ein breites Spektrum an Aktivitäten, bei denen alle Gruppen von Hochschulangehörigen ein-

bezogen werden. Geht man von dem Regionalsystem aus, ist festzustellen, dass die Aktivitäten der Hochschulen insbesondere in das soziale und kulturelle Teilsystem wirken. Damit ist anzunehmen, dass sie die Hochschulregion insbesondere in diesen beiden Dimensionen verändern.

Um einen Einblick in das vorhandene Spektrum an Aktivitäten der Fallhochschulen zu erhalten, werden im Folgenden die Aktivitäten der einzelnen Fallhochschulen genauer beschrieben und zahlreiche Beispiele genannt. Da die Aktivitäten in einem regionalen Zusammenhang zu betrachten sind, wird kurz auf das jeweilige Profil der Hochschule und den regionalen Kontext eingegangen.



### 3.3.1 Hochschule Coburg

#### Kerndaten

Die Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg (folgend Hochschule Coburg) wurde 1971 gegründet und hat im Wintersemester 2015/2016 insgesamt 5.179 Studierende (davon weiblich=2.534 und männlich=2.645)<sup>4</sup>. Es gibt insgesamt sechs Fakultäten: Angewandte Naturwissenschaften, Design, Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbau und Automobiltechnik, Soziale Arbeit und Gesundheit, Wirtschaft sowie ein Institut für lebenslanges Lernen und das Wissenschafts- und Kulturzentrum (WiKu). Es werden 22 Bachelorstudiengänge (davon zwei Studiengänge berufsbegleitend) und 17 Masterstudiengänge (davon zwei berufsbegleitend) angeboten. Das Studium ist an einem Standort möglich. Duale Studienmöglichkeiten werden angeboten.

Im Wintersemester 2015/16 haben 430 Absolventinnen und Absolventen die Hochschule verlassen, davon 322 mit Bachelor- und 81 mit Masterabschluss sowie 27 mit Diplomabschluss. Insgesamt sind an der Hochschule 453 Personen beschäftigt (davon 121 hauptamtliche Professorinnen und Professoren, 37 Lehrkräfte, 60 wissenschaftliche und 235 nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).

Als Alleinstellungsmerkmal der Hochschule Coburg wird die sehr breite fachliche Aufstellung gesehen. Diese Breite bietet zahlreiche Ansatzpunkte für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Mit dem Projekt „Der Coburger Weg“ verfolgt die Hochschule im grundständigen Studium das interdisziplinäre Studieren. So sind interdisziplinäre Module im Umfang von 24 ECTS integraler Bestandteil des Curriculums in sieben Studiengängen (Betriebswirtschaft, Bauingenieurwesen, Innenarchitektur, Integrative Gesundheitsförderung, Internationale Soziale Arbeit und Entwicklung, Soziale Arbeit, Versicherungswirtschaft) aus drei Fakultäten. Es wird in der Lehre neben einer fachlichen Ausbildung ausdrücklich auch auf die Befähigung der Absolventinnen und Absolventen zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln gesetzt. Seit 2010 ist das Wissenschafts- und Kulturzentrum (WiKu) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung „quer“ zu den sechs Fakultäten etabliert. Es bietet fächerübergreifende Veranstaltungen und zahlreiche kulturelle Formate (Kabarettgruppe, Debattierclub usw.) an. Seit 2007 ist die Hochschule als „Familienfreundliche Hochschule“ und seit 2012 als „Gesunde Hochschule“ zertifiziert, so werden individuelle Beratung, Coaching, Führungskräftebildung und Kinderbetreuung koordiniert und angeboten.

---

<sup>4</sup> <https://www.hs-coburg.de/ueber-uns/profil/zahlen-daten-fakten.html#c1423> (abgerufen am 10.09.2016) sowie eigene Aussagen der Hochschule

Der Landkreis Coburg in Oberfranken hat eine Bevölkerung von 86.599 Personen (31.12.2015). Der Jugendquotient<sup>5</sup> im Jahr 2015 liegt bei 29,6 Personen pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter und deutet auf eine durchschnittlich etwas ältere Altersstruktur des Landkreises hin (Bayerndurchschnitt: 30,4). Die Arbeitslosenquote liegt 2016 bei 3,5 Prozent (Bayerndurchschnitt: ebenfalls 3,5 Prozent).<sup>6</sup>

Als einzige wissenschaftliche Institution in der Region Coburg leistet die Hochschule einen entscheidenden Beitrag zur akademischen Weiterbildung in allen Lebensphasen und sieht sich als Ideen- und Impulsgeber in vielen Bereichen und darüber hinaus als einen wichtigen soziokulturellen Akteur. In der Region Coburg befinden sich zahlreiche Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen, wie z.B. Maschinenbau, Automobilzulieferer, Versicherungen und Design. Die Kontakte der Hochschule zur regionalen Wirtschaft sind breit gefächert und stabil. Kooperationen bestehen für die Lehre und für die Forschung.

Die Studierenden rekrutieren sich mit einem Anteil von etwa 70 Prozent überwiegend aus der Region (Umkreis 50 km), wobei der überregionale Studierendenanteil nach Aussagen der Hochschule seit einigen Jahren kontinuierlich wächst.

Im Regierungsbezirk Oberfranken befinden sich die Hochschule für angewandte Wissenschaften Hof und die Universitäten Bamberg und Bayreuth,<sup>7</sup> in Unterfranken die Hochschulen für angewandte Wissenschaften Aschaffenburg und Würzburg-Schweinfurt. Im weiteren Einzugsbereich befinden sich Hochschulstandorte in Thüringen (Technische Universität Ilmenau) und Hessen (Hochschule Fulda).<sup>8</sup>

Mit der „Initiative Bildungsregion Bayern - Bildungsraum Coburg“<sup>9</sup> will der Landkreis und die Stadt Coburg ein flexibles Gesamtsystem schaffen, das ein Lernen entlang des gesamten Lebenslaufes festschreibt, die Vielzahl der engagierten Akteure der Region vernetzt und dadurch die Bildungsqualität weiter verbessert. Die Hochschule und das Staatliche Schulamt sind dabei wichtige Partner. Die Bildungsregion Coburg ist Teil des Netzwerks der oberfränkischen Bildungsregion.

---

<sup>5</sup> Der Jugendquotient ist dabei definiert als Anzahl der jüngeren (unter 20 Jahre), noch nicht erwerbsfähigen Personen je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre).

<sup>6</sup> Alle Daten sind aus: Statistikatlas Bayern: <https://www.statistik.bayern.de/statistikatlas/atlas.html> (abgerufen am 10.11.2017).

<sup>7</sup> Zu erwähnen ist die Wissenschaftsstiftung Oberfranken, sie fördert Forschung, Lehre und Studienbedingungen der vier oberfränkischen Hochschulen Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof.

<sup>8</sup> <https://studieren.de/landkarte-unis-deutschland.0.html> (abgerufen am 12.09.2016)

<sup>9</sup> <http://www.coburg.de/Subportale/Bildungsregion-Coburg/Konzept.aspx> (abgerufen am 12.09.2016)

## **Leitbild<sup>10</sup>**

In ihrem Leitbild betont die Hochschule Coburg die Wichtigkeit der ganzheitlichen Bildung, der Forschung und der Weiterentwicklung der Hochschule und die soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Die Hochschule versteht ihren Auftrag „... in der Lehre nicht nur darin, Wissen zu vermitteln und kognitive Fähigkeiten zu entwickeln, sondern eine sich stetig wandelnde junge Generation im Laufe ihres Studiums auf den Beruf („employability“) und ihre Rolle in der Gesellschaft („citizenship ability“) gleichermaßen vorzubereiten.“ (S. 2). Neben der fachlichen Ausbildung wird auf die Befähigung der Absolventinnen und Absolventen zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln großen Wert gelegt (erstes strategisches Ziel im aktuellen Hochschulentwicklungsplan).

Im Leitbild werden zehn Leitgedanken formuliert, die den Menschen im Mittelpunkt sehen. Neben Gesundheit, Gerechtigkeit und Familienfreundlichkeit werden u.a. die Wichtigkeit der Kultur und die Möglichkeiten zur kulturellen und künstlerischen Weiterbildung hervorgehoben. Sowohl Weltoffenheit als auch Verwurzelung werden als Leitgedanken genannt.

## **Nennung von gesellschaftlichen Aktivitäten in den Interviews**

In den Interviews wird deutlich, dass die Hochschule als Ganzes zum Thema „gesellschaftliches Engagement“ eine klare Zielsetzung hat, die von allen Hochschulangehörigen mitgetragen wird.

*„Der (Hochschulentwicklungsplan) ist nicht von oben herab verordnet, sondern er ist sehr breit diskutiert worden und dann auch breit verabschiedet worden. Und da haben wir sechs strategische Ziele vereinbart und das strategische Ziel Nummer eins ist: Wir setzen auf die Befähigung unserer Absolventen zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln.“ (Zitat # 11)*

Die Hochschule versteht ihren Auftrag in der Lehre auch darin, den Studierenden einen Blick über den Tellerrand zu ermöglichen. In der Forschung liegt der Fokus auf gesellschaftlich relevanten Fragestellungen, die sich an der Praxis und der Lebenswirklichkeit orientieren und eine Realisierung verfolgen. Mit dem „Coburger Weg“<sup>11</sup> bietet die Hochschule ein fächerübergreifendes Projektstudium an, bei dem sowohl die wissenschaftliche Ausbildung als auch das gesellschaftliche Engagement im Vordergrund stehen. Studierende beschäftigen sich hier mit aktuellen Themen, die eine hohe gesellschaftliche Relevanz aufweisen und als „Scharnier zur Gesellschaft“ gesehen werden (siehe unten „Service Learning“). Das Durch-

<sup>10</sup> [https://www.hs-coburg.de/fileadmin/hscoburg/Leitbild\\_Hochschule\\_Coburg.pdf](https://www.hs-coburg.de/fileadmin/hscoburg/Leitbild_Hochschule_Coburg.pdf) (abgerufen am 10.09.2016)

<sup>11</sup> Nähere Informationen unter <http://www.studieren-in-coburg.de/das-projekt/>

führen von Praxisprojekten innerhalb des „Coburger Wegs“ erfolgt auf freiwilliger Basis, es können hierfür ECTS-Punkte erworben werden, die allerdings auch anderweitig erbracht werden können. Für die Hochschulleitung steht nicht nur das entsprechende Studienangebot im Fokus, sondern auch das Ziel, die Langfristigkeit der Projekte zu sichern, indem die studentische Eigeninitiative gestärkt und die Selbstverständlichkeit zum „gesellschaftlichen Engagement“ von Studentengeneration zu Studentengeneration weitergegeben wird.

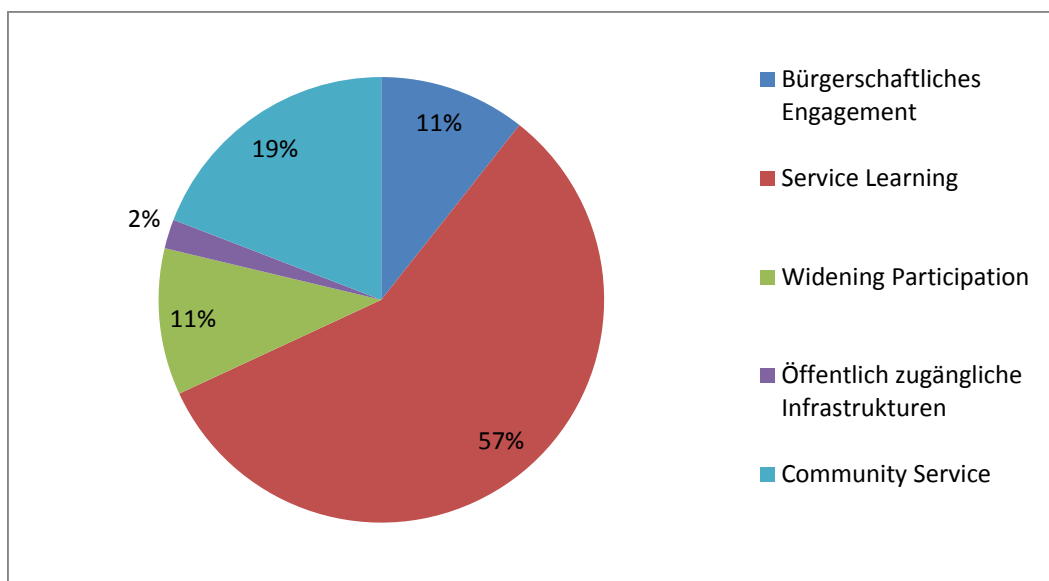
*„Ein spannender Ansatz, den wir vielleicht noch mehr ausschöpfen können, wäre für mich die Frage, inwieweit diese ursprünglichen ECTS relevanten Projekte, die ganz normal in den Lehrkontext der Hochschule mit Leistungsnachweisen eingebettet sind, inwieweit solche Projekte als eine Art Startplattform genutzt werden könnten, um wirklich auch perspektivisch gesehen etwas zu schaffen, was über den Zeitraum von ein oder zwei Semestern hinausreicht und irgendwann mal in studentischer Eigenregie weiter betrieben wird.“ (Zitat # 12)*

*„Also das unterstreicht auch die These, dass da eine zunehmende Sensibilität vorhanden ist, etwas zu schaffen, was wirklich eine gesellschaftliche Relevanz hat. Und trotzdem habe ich den Eindruck, wenn man so etwas innerhalb eines Lehrprojektes angeht, dann wirkt es erst einmal wie in der Schule. Da kann das Buch, was der Lehrer vorschlägt noch so spannend sein, wenn man es in diesem Zwangskontext liest, wird es einen vielleicht nicht so wahnsinnig begeistern. Man hat eine andere Ausgangsposition, als wenn man sich vielleicht auf einer freiwilligen Basis diesem Buch angenähert hat. So sollte gebetsmühlenartig wiederholt werden, überlegt Euch doch mal, ob Ihr auf Basis eines ehrenamtlichen Engagements auch über den zeitlichen Horizont von zwei Semestern hinweg dabei zu bleiben.“ (Zitat # 13)*

*„Studentische Initiativen sind nicht ECTS wirksam, sondern sie machen das, weil sie Spaß daran haben. Dann gibt es aber auch studentische Initiativen, wie zum Beispiel ArbeiterKind.de, die sich ja sehr stark damit beschäftigen, junge Leute, die das Thema Hochschulbildung nicht in die Wiege gelegt bekommen haben, dazu zu motivieren zu studieren. Diese studentischen Initiativen werden von uns unterstützt, indem wir sie coachen, indem wir ihnen Material zur Verfügung stellen, indem wir ihnen Kontakte verschaffen. Das heißt, wir haben da eine Zusammenarbeit, wobei aufgepasst werden muss, dass wir sie nicht vereinnahmen. Die Studierenden wollen natürlich noch selbstständig bleiben. Aber das ist etwas, was wir als Hochschule fördern, aber natürlich machen die Studierenden das selbständig.“ (Zitat # 14)*

In den Interviews wird eine Vielzahl von gesellschaftlichen Einzelaktivitäten genannt. Abbildung 4 zeigt die genannten Aktivitäten, kategorisiert nach Service Learning, Community Service, bürgerschaftliches Engagement, öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen sowie Widening Participation. Eine trennscharfe Kategorisierung ist hier zwar nicht möglich, da Überschneidungen zwischen den Aktivitäten kaum vermeidbar sind. Dennoch scheint eine grobe Einteilung nach den unterschiedlichen Zielen der Einzelaktivitäten für unsere Fragestellung zweckmäßig.

**Abbildung 4:** Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Coburg



Quelle: Eigene Berechnung

### Service Learning

An der Hochschule Coburg stammen über die Hälfte der genannten Einzelaktivitäten aus dem Bereich Service Learning. Hier werden Studierende im Rahmen von Kursen und Seminaren auf gesellschaftliche Projekte vorbereitet und didaktisch begleitet. Beim Service Learning steht das „Lernen durch Engagement“ im Vordergrund. Die Hochschule Coburg ist Mitglied im Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“, ein Zusammenschluss von Hochschulen, die Demokratie lebendig mitgestalten und Verantwortung für die Gesellschaft fördern und übernehmen wollen. Sie ermöglichen ihren Studierenden, über ihr fachliches Lernen hinaus gesellschaftlich verantwortlich zu handeln und sich dabei auch persönlich weiterzuentwickeln.<sup>12</sup> Der „Coburger Weg“ verfolgt diese Grundidee, somit gibt es an der Hochschule Coburg eine Vielzahl an Projekten aus dem Bereich des Service Learning.

Ein Beispiel ist das Projekt „Marktchancen einer gesunden, regional produzierten und bezahlbaren Schulverpflegung“, bei dem die Schulverpflegung evaluiert und eine Handlungsempfehlung für gesunde Schulernährung erarbeitet wurde. Die Ergebnisse werden dazu genutzt, die Ernährungsbildung der Grundschüler zu festigen und die Akzeptanz von gesundem Essen zu steigern. Im Projekt „Gewaltprävention in Schulen“ geht es um soziales Lernen und soziale Kompetenzen von Schülern, es sind hier Konzepte im Austausch mit Schulen entwickelt und umgesetzt worden. Unter dem Thema „Leben und Lernen in einer pluralen Gesell-

<sup>12</sup> <http://www.bildung-durch-verantwortung.de/info>

schaft“ werden verschiedene weitere Projekte durchgeführt, z.B. Kochbuch für Weltbürger, Bühne für Weltbürger oder Ehrenamtsbörse zur Unterstützung von Flüchtlingen.

### **Community Service**

Beim „Community Service“ spielt der gesellschaftliche und demokratische Auftrag der Hochschulen eine große Rolle. Der Schwerpunkt liegt auf der Gesellschaft als prioritären Nutznießer der Zusammenarbeit, die Zielgruppe sind Akteure aus der Gesellschaft.

Die Hochschule Coburg realisiert vielfältige Projekte mit den weiterführenden Schulen der Region, so bestehen individuelle Kooperationsvereinbarungen um den Schülerinnen und Schülern Einblicke in den Hochschulbetrieb zu ermöglichen. Im „Schülerforschungszentrum“ werden Schülerinnen und Schüler von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern professionell angeleitet und erhalten Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte der vier oberfränkischen Hochschulen. Als weiteres Beispiel ist die Kooperation der Hochschule mit der Stadt bei der Erarbeitung eines seniorenpolitischen Gesamtkonzepts zu nennen. Die Hochschule Coburg übernimmt Hilfestellung bei Projektanträgen, ist in einem beratenden Gremium zu Sachfragen vertreten und unterstützt das Programm im Rahmen der „SeniorenUni“. Das „philosophische Café im Dialog“ ist eine öffentliche Veranstaltung der Hochschule Coburg. Unter der Leitung eines Hochschullehrers werden verschiedenste Fragestellungen diskutiert. Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen, meist diskutiert eine gemischte Gruppe von Coburger Bürgern mit Studierenden. Das „Wissenschafts- und Kulturzentrum“ der Hochschule Coburg greift aktuelle gesellschaftliche Diskurse auf, arbeitet interdisziplinär und in engem Bezug zu den wissenschaftlichen Interessen und Projekten der Hochschule Coburg und ihrer Fakultäten.

### **Bürgerschaftliches Engagement**

Bürgerschaftliches Engagement ist der selbstbestimmte und zielgerichtete Einsatz für nachhaltige Verbesserungen, sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen. Es wird auf individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen reagiert und kann als Ergänzung zu staatlichem Handeln verstanden werden. Durch bürgerschaftliches Engagement werden kreative und gemeinschaftliche Lösungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens durch die Verbindung von Eigeninitiative und sozialer Verantwortung eröffnet.

Beispiele an der Hochschule Coburg hierfür sind: Studierende des Vereins „Alternative Kultur“ unterstützen das Job Centers Coburg, indem sie helfen, Flüchtlingen ihre Deutschkenntnisse anzuwenden, die sie zuvor in organisierten Deutschkursen erworben haben. Ferner organisieren Studierende eine „Internationale Woche“, hier bieten Aktionen und Workshops die Möglichkeit zum Kennenlernen von Menschen und Nationen aus der ganzen Welt. Das

Programm gibt Einblicke in Bräuche, Traditionen und Kulturen. Als weiteres Beispiel ist der freiwillige Arbeitseinsatz der Studierende gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) zu nennen, hier wurde der Hohe Gang - ein Wanderweg in der Nähe der Coburger Hütte saniert.

### **Widening Participation**

Widening Participation bedeutet Öffnung und Erweiterung des Studienangebots und lebenslanges Lernen für Nichtstudierende sowie Unterstützungsmaßnahmen für unterrepräsentierte Gruppen an der Hochschule bzw. in bestimmten Fächern. Als Beispiel dient hier auch das oben erwähnte Engagement der Hochschule Coburg bei der bundesweiten Initiative „ArbeiterKind.de“. Auch die Initiative „MUT Mädchen und Technik“, bei der es darum geht, Mädchen und junge Frauen für Technik zu begeistern, kann als „Widening Participation“ gesehen werden. Seit 2003 finden unter diesem Titel an der Hochschule Coburg verschiedene Aktionen statt.

### **Öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen**

Eine Hochschule kann ihre Infrastruktur oder Dienstleistungen für Personen außerhalb der Hochschule zu Verfügung stellen und somit beispielsweise die Kosten für kommerzielle Leistungen senken. Auch an der Hochschule Coburg wird Nichthochschulangehörigen der Zugang zur Bibliothek ermöglicht und es werden Räumlichkeiten für Veranstaltungsreihen oder Vorträge zur Verfügung gestellt. Als Serviceleistung von Seiten der Professorinnen, Professoren und Studierenden kann der Verein „Hackzotum Coburg e.V.“ angeführt werden, der Verein bietet eine Plattform zum Austausch von Wissen und dem gemeinsamen Arbeiten an Projekten im Bereich IT. Ein anderes Beispiel ist die Mitgliedschaft von Lehrenden in dem Beirat der städtebaulichen Planungskommission von Coburg, welche die Umgestaltung des alten Güterbahnhofes koordiniert.

Die Hochschule Coburg ist gesellschaftlich sehr aktiv und hat mit dem „Coburger Weg“ eine Vielzahl von Möglichkeiten für die Studierenden geschaffen, um sich gesellschaftlich zu engagieren und hierbei über den fachlichen Tellerrand blicken zu können. Dieses Engagement wird von den Hochschulangehörigen mitgetragen, dient der Hochschule zur Profilbildung und wird in der strategischen Ausrichtung als auch in der Außendarstellung der Hochschule zum Ausdruck gebracht.

### 3.3.2 Hochschule Neu-Ulm

#### Kerndaten

Die Hochschule für angewandte Wissenschaften Neu-Ulm (folgend Hochschule Neu-Ulm) wurde 1994 gegründet und hatte im Wintersemester 2015/2016 insgesamt 3.710 Studierende (davon weiblich=1.954 und männlich=1.756).<sup>13</sup> Das angebotene Fächerspektrum umfasst Wirtschaftswissenschaften sowie Informations- und Gesundheitsmanagement. Der Schwerpunkt der Hochschule Neu-Ulm liegt im Bereich der Wirtschaftswissenschaften („Business-School“). Von den insgesamt 10 Bachelor- und 7 Masterstudiengängen der Hochschule Neu-Ulm werden vier Bachelorstudiengänge länderübergreifend in Kooperation mit der Hochschule Ulm durchgeführt (Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsingenieurwesen und Logistik, Informationsmanagement im Gesundheitswesen). Die Hochschule Neu-Ulm deckt dabei das rechtliche, sprachliche und wirtschaftswissenschaftliche Fächerspektrum ab, die naturwissenschaftlich-technischen, ingenieurwissenschaftlichen sowie medizin- und informatikzentrierten Fächer werden von der Hochschule Ulm angeboten.

Im Wintersemester 2015/16 haben 300 Absolventinnen und Absolventen davon 254 mit Bachelor- und 20 mit Masterabschluss sowie 26 Absolventinnen und Absolventen in den Weiterbildungsstudiengängen die Hochschule verlassen. Insgesamt sind an der Hochschule 297 Personen beschäftigt (davon 66 hauptamtliche Professorinnen und Professoren, 113 wissenschaftliches und künstlerisches Personal und 118 nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).

Die Hochschule Neu-Ulm rekrutiert ihre Studierenden überwiegend aus der Region, so kommen etwa 70 Prozent der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2015/2016 aus einem Umkreis von 80 km.

Die Hochschule Neu-Ulm hat sich als feste Größe in der Region Ulm/Neu-Ulm als Bildungseinrichtung und auch als Kooperationspartner für Unternehmen, Verbände und Institutionen etabliert. Sie hat ein vielfältiges Angebot an betriebswirtschaftlich ausgerichteten Studiengängen, die im Hinblick auf bestimmte Branchen in der Region auch Spezialwissen abdecken. Die Hochschule Neu-Ulm betont ihr partnerschaftliches Verhältnis unter den Hochschulangehörigen in Studium, Lehre und Verwaltung, wie auch mit den regionalen Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Sie versteht sich als ein Ort der Begegnung und öffnet sich mit zahlreichen Veranstaltungen der Öffentlichkeit, den Unternehmen, Bürgern und Studieninteressierten, um Austausch und Zusammenarbeit zu ermöglichen.

---

<sup>13</sup> Eigene Angaben der Hochschule



Der Landkreis Neu-Ulm hat eine Bevölkerung von 170.309 Personen (31.12.2015). Der Jugendquotient<sup>14</sup> von 31,9 Personen pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter deutet 2015 auf eine durchschnittlich junge Altersstruktur des Landkreises hin (Bayerndurchschnitt: 30,4). Die Arbeitslosenquote liegt 2016 bei sehr geringen 2,5 Prozent (Bayerndurchschnitt: 3,5 Prozent).<sup>15</sup>

Die Hochschule Neu-Ulm befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Hochschule Ulm und zur Universität Ulm in Baden-Württemberg. Neu-Ulm sieht sich in einer dynamischen Grenzregion in der sich die Hochschulen kontinuierlich weiterentwickeln. Das kulturelle und soziale Engagement verfolgt das Ziel, Ulm und Neu-Ulm gemeinsam zu einem attraktiven Lebensraum zu gestalten.<sup>16</sup> Die nächstgelegenen Hochschulen in Bayern befinden sich in Schwaben, Hochschule Kempten, Hochschule Augsburg und Universität Augsburg.<sup>17</sup>

### **Leitbild<sup>18</sup>**

Die HNU hat das Ziel, international erfahrene, lösungsorientiert denkende und verantwortungsvoll handelnde Fach- und Führungskräfte auszubilden. Die Idee der individuellen und partnerschaftlichen Ausbildung steht im Vordergrund. Die Praxisnähe und der Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft soll beschleunigt werden. Eines der im Leitbild formulierten Ziele bezieht sich auf die Bildung der Persönlichkeit und der Vermittlung von Werten. Kulturelle, ethische und soziale Kompetenz wird für ebenso wichtig gehalten wie die fachliche Kompetenz. Im Leitbild wird darüber hinaus formuliert, dass Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Lehre und Verwaltung die Arbeit an der Hochschule Neu-Ulm möglichst gut mit dem Leben außerhalb in Einklang bringen sollen. Dafür werden in allen Bereichen der Hochschule zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, z.B. ein Beratungs- und Informationszentrum für Eltern, Persönliches und Soziales (BIZEPS), ein Kulturprogramm mit Vorträgen, Konzerten und Theater sowie die hochschuleigene Kindertagesstätte.

---

<sup>14</sup> Der Jugendquotient ist dabei definiert als Anzahl der jüngeren (unter 20 Jahre), noch nicht erwerbsfähigen Personen je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre).

<sup>15</sup> Alle Daten sind aus: Statistikatlas Bayern: <https://www.statistik.bayern.de/statistikatlas/atlas.html> (abgerufen am 10.09.2016)

<sup>16</sup> <https://www.hs-neu-ulm.de/ueber-uns/region-neu-ulm-und-ulm/> (abgerufen am 15.09.2016)

<sup>17</sup> <https://studieren.de/landkarte-unis-deutschland.0.html> (abgerufen am 12.09.2016)

<sup>18</sup> <https://www.hs-neu-ulm.de/ueber-uns/leitbild/> (abgerufen am 15.09.2016)

Die Hochschule Neu-Ulm möchte ihren gesellschaftlichen Auftrag und ihre Verantwortung als Bildungsinstitution wahrnehmen, sie sieht sich hier im kooperativen Wettbewerb mit den Bildungspartnern: Universität Ulm, Hochschule Ulm sowie mit den Hochschulen Augsburg und Kempten.

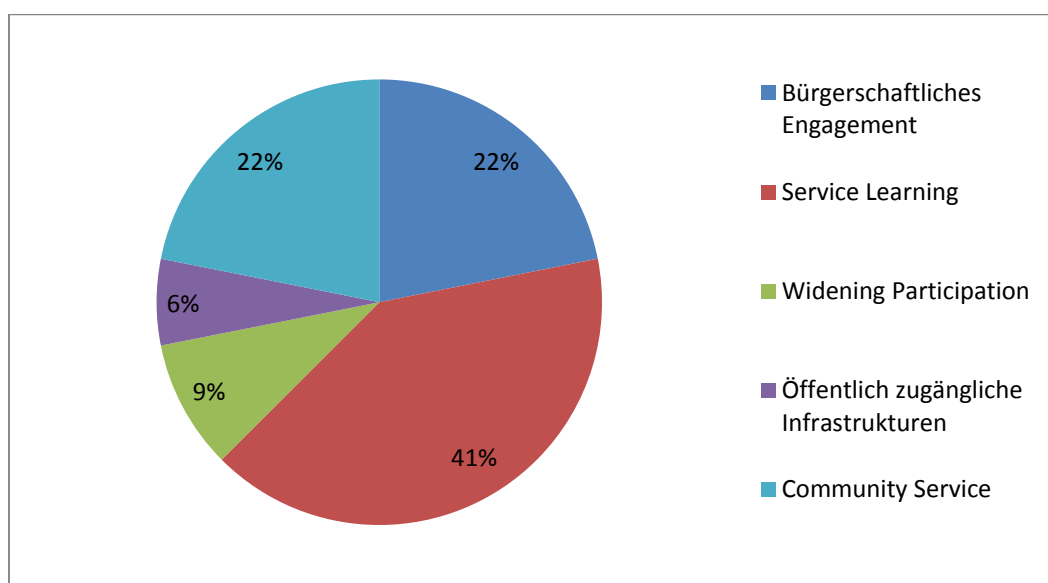
### Nennung von gesellschaftlichen Aktivitäten in den Interviews

Für die Hochschule Neu-Ulm hat ihr gesellschaftliches Engagement eine hohe Relevanz und ist von allen Hochschulangehörigen akzeptiert. Insbesondere im Bereich des Service Learning ist die Hochschule aktiv und, wie die Hochschule Coburg, im Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ vertreten. An der Hochschule Neu-Ulm werden sämtliche außer-curricularen und curricularen Aktivitäten in den Bereichen „Bildung durch Verantwortung“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ durch das Zentrum für interdisziplinäres und engagiertes Lernen „ZiieL“ unterstützt. Das Zentrum fungiert als Dach dieser Aktivitäten.

*„Curriculare Aktivitäten, wie Service Learning, Ringvorlesungen, Seminararbeiten, Abschlussarbeiten etc. und im Bereich des Engagements an der Hochschule und in der Region. Ganz aktuell werden Seminararbeiten zum Thema „Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Region“ vergeben. Das sind typische Themen.“ (Zitat # 15)*

Wie an der Hochschule Coburg kann an der Hochschule Neu-Ulm ein großer Teil der in den Interviews genannten Aktivitäten dem Bereich des Service Learning zugeordnet werden (Abbildung 5).

**Abbildung 5:** Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Neu-Ulm



Quelle: Eigene Berechnung

Im Folgenden werden für die Kategorien Service Learning, Community Service, Bürger-schaftliches Engagement, öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen sowie Widening Participation einige Beispiele genannt.<sup>19</sup>

### **Service Learning<sup>20</sup>**

Ein Beispiel für Service Learning ist das Programm „Do it!“, hier wird insbesondere das ehrenamtliche Engagement der Studierenden gefördert.

*„Bei uns sind viele Studierende ehrenamtlich aktiv, bei einer nicht-repräsentativen Umfrage vor einigen Jahren kam heraus, dass ca. 40 Prozent der Studierenden ein Ehrenamt ausüben. So haben wir gesagt, das ist eigentlich ein Potential für Kompetenzerwerb, das wir fördern sollten. ... Wir haben dann Do it! eingeführt. Do it! ist ein begleitendes Programm, bei dem die Studierenden Kompetenzen, die sie aus dem ehrenamtlichen Engagement erwerben, reflektieren können. Es gibt keine ECTS dafür, dieses Programm führt dazu, dass die Studierenden sich ein ehrenamtliches Engagement suchen. ... Wir reagieren also auf etwas mit unseren Angeboten, was bei den Studierenden schon da ist, die engagieren sich bei der Feuerwehr, im Heimatvereinen, die engagieren sich im Sport und in der Kirche. ... Wir sagen ihnen nur: mit dem Programm Do It! kannst Du zusätzliche Kompetenzen erwerben, Förderungen und ein Zertifikat bekommen.“ (Zitat # 16)*

Ein weiteres Beispiel ist der „Lions Campus Club“, der im Herbst 2012 gegründet wurde und aktuell über 40 Mitglieder hat. Die Mitglieder helfen ehrenamtlich dort, wo Institutionen und öffentliche Einrichtungen nicht ausreichend tätig werden können. Die studentische Gruppe „MOVE“ setzt sich für mehr Offenheit, Verantwortung und Engagement an der Hochschule ein. Sie bildet dabei das gemeinsame Dach für verschiedene Projekte der HNU zu Themen Integration, gemeinsames Miteinander und Nachhaltigkeit. Beispielsweise haben Studierende der Hochschule Neu-Ulm gemeinsam mit Flüchtlingen und Vertretern der Städte Neu-Ulm und Ulm Stadtpläne mit relevanten Anlaufstellen und nützlichen Einrichtungen erstellt.

---

<sup>19</sup> Eine trennscharfe Kategorisierung ist hier zwar nicht möglich, da Überschneidungen zwischen den Aktivitäten kaum vermeidbar sind. Dennoch scheint eine grobe Einteilung nach den unterschiedlichen Zielen der Einzelaktivitäten für unsere Fragestellung zweckmäßig.

<sup>20</sup> Beim Service Learning steht das „Lernen durch Engagement“ im Vordergrund.

## **Community Service<sup>21</sup>**

Ein Beispiel hierfür ist die Hilfsorganisation „Ingenieure ohne Grenzen e.V.“, sie wurde 2003 gegründet und zählt mittlerweile deutschlandweit über 1.700 ehrenamtliche Mitglieder. Der Verein gliedert sich in 30 Regionalgruppen sowie fünf Kompetenzgruppen und führt unter anderem Projekte in den Bereichen Wasser- und Energieversorgung als auch im Bereich des Infrastrukturausbaus durch. Die Regionalgruppe Ulm/Neu-Ulm wurde im März 2010 von Studierenden der Hochschulen gegründet. Durch ehrenamtliches Engagement der Regionalgruppe werden langfristige Verbesserungen der Lebensbedingungen der Bevölkerung in verschiedenen Partnerländern angestoßen.

## **Bürgerschaftliches Engagement<sup>22</sup>**

Hochschulangehörige sind Mitglieder in der Bürgerstiftung der Stadt „Stiftung Neu-Ulm – Helfen mit Herz“. Die Stiftung unterstützt beispielsweise Aktionen, Initiativen und Aktivitäten aus den Bereichen Bildung, Erziehung, Familien-, Jugend- und Altenhilfe, Soziales, Umwelt und Kultur. Die Arbeit ist rein ehrenamtlich. Ein weiteres Beispiel für Bürgerschaftliches Engagement ist die „Foodsharing Plattform“, bei dieser studentischen Initiative werden nicht mehr benötigte Nahrungsmittel als Spende bedürftigen Bürgern zur Verfügung gestellt.

## **Öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen<sup>23</sup>**

Die Hochschule Neu-Ulm stellt u.a. Räume im Hochschulzentrum Vöhlinschloss für die bayerisch-schwäbischen Hochschulen zur Verfügung. Als Serviceleistung der Professorinnen und Professoren der Hochschule Neu-Ulm kann die Mitgliedschaft im oben bereits erwähnten Bildungsbeirat der „Bildungsregion“ angeführt werden. Deren Ziel ist es, ein flexibles Gesamtsystem, das ein Lernen entlang des gesamten Lebenslaufes umfasst und eine Vielzahl von Akteuren der Region vernetzt. Studierende der Hochschule sind bei der Planung und Umsetzung von gemeinsamen Projekten beteiligt.

---

<sup>21</sup> Beim Community Service spielt der gesellschaftliche und demokratische Auftrag der Hochschulen eine große Rolle und der Schwerpunkt liegt auf der Gesellschaft als prioritären Nutznießer der Zusammenarbeit, die Zielgruppe sind Akteure aus der Gesellschaft.

<sup>22</sup> Bürgerschaftliches Engagement ist der selbstbestimmte und zielgerichtete Einsatz für nachhaltige Verbesserungen, sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen.

<sup>23</sup> Die Hochschule als solche kann ihre Infrastruktur oder Dienstleistungen für Personen außerhalb der Hochschule zu Verfügung stellen und somit beispielsweise die Kosten für kommerzielle Leistungen senken.

### **Widening Participation**<sup>24</sup>

Bei der studentischen Initiative „ROCK YOUR LIFE!“ begleiten Studierende als Mentoren zwei Jahre lang je einen Hauptschüler individuell und kontinuierlich auf dem Weg in den Beruf. ROCK YOUR LIFE! fungiert als Vermittler zwischen Ausbildungsbetrieben und Ausbildungssuchenden. Die Partnerunternehmen stellen Praktikums- und Ausbildungsplätze für Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Einige Hochschulangehörige haben Bildungspatenschaften übernommen und unterstützen zahlreiche Projekte, wie z.B. „Coding Kids“, hier erklären Studierende Grundschulern das Programmieren.

Ähnlich wie für das Profil der Hochschule Coburg spielt auch für die Hochschule Neu-Ulm das Handlungsfeld „gesellschaftliches Engagement“ eine wichtige Rolle und dient zur Außendarstellung der Hochschule. Nach Aussagen der Hochschulleitung sollen für die Zukunft die gesellschaftlichen Aktivitäten Einzelner gebündelt werden, um die Profilbildung der Hochschule Neu-Ulm in diesem Kontext weiter zu unterstreichen.<sup>25</sup> Insbesondere soll die Verantwortungskultur an der Hochschule Neu-Ulm durch die Förderung des Engagements im Bereich der sozialen Verantwortung gestärkt werden.

### **3.3.3 Hochschule Rosenheim mit Mühldorf am Inn**

#### **Kerndaten**

Die Hochschule für angewandte Wissenschaften Rosenheim (nachfolgend Hochschule Rosenheim) wurde 1971 gegründet und hatte im Wintersemester 2015/2016 insgesamt 5.943 Studierende (davon weiblich=2.068 und männlich=3.875).<sup>26</sup> Das angebotene Fächerspektrum umfasst Wirtschaft, Technik, Gestaltung und Gesundheit. Es werden 20 Bachelorstudiengänge (davon ein Studiengang berufsbegleitend), 11 Masterstudiengänge (davon vier berufsbegleitend) und ein Diplomstudiengang angeboten. Das Studium ist an drei Standorten möglich (süd-ostbayerischer Campus): Burghausen mit zwei Bachelorstudiengängen (davon einer ebenfalls am Standort Rosenheim) und ab dem Wintersemester 2016/2017 mit zwei grundständigen und zwei berufsbegleitenden Bachelorstudiengängen in Mühldorf a. Inn. Ein

---

<sup>24</sup> Widening Participation bedeutet Öffnung und Erweiterung des Studienangebots und lebenslanges Lernen für Nichtstudierende sowie Unterstützungsmaßnahmen für unterrepräsentierte Gruppen an der Hochschule bzw. in bestimmten Fächern

<sup>25</sup> Die HNU ist Mitglied im Dialogforum „Zivilgesellschaftlicher Transfer und bürgerschaftliches Engagement“. Ziel dieses Forums ist es der Frage nachzugehen, wie sich gesellschaftliches Engagement und wissenschaftlich fundierte Lehre miteinander verbinden lassen.

<sup>26</sup> [ww.fh-rosenheim.de/die-hochschule/hochschulportraet/daten-fakten/](http://ww.fh-rosenheim.de/die-hochschule/hochschulportraet/daten-fakten/) (abgerufen am 10.09.2016) und eigene Angaben der Hochschule.

duales Studium ist in einigen Bachelor- und Masterstudiengängen möglich. Darüber hinaus können vier Weiterbildungsstudiengänge studiert und berufsbegleitende Zertifikate erworben werden. Im Wintersemester 2015/16 haben insgesamt 503 Absolventinnen und Absolventen die Hochschule verlassen. Insgesamt sind an der Hochschule 579 Personen beschäftigt (davon 147 hauptamtliche Professorinnen und Professoren, 176 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und 256 nichtwissenschaftliches Personal).

Die Hochschule sieht ihre Funktion als führende Ausbildungseinrichtung der Region Südostoberbayern als Alleinstellungsmerkmal und orientiert ihr Studiengangportfolio an den Bedarfen der regionalen Wirtschaft in enger Abstimmung mit Politik, Unternehmen und Branchenverbänden. Insbesondere werden im Gesundheitsbereich Bedürfnisse vor Ort aufgegriffen und so der regionale Gesundheitsmarkt berücksichtigt. Die technische Kompetenz wurde mit der Einrichtung neuer ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge gestärkt.

Rosenheim (Landkreis) in Oberbayern hat eine Bevölkerung von 256.074 Personen (31.12.2015). Der Jugendquotient<sup>27</sup> von 30 Personen pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter deutet 2015 auf eine durchschnittliche Altersstruktur des Landkreises hin (Bayerndurchschnitt: 30,4). Die Arbeitslosenquote liegt 2016 bei geringen 2,5 Prozent (Bayerndurchschnitt: 3,5 Prozent).<sup>28</sup>

Im Regierungsbezirk Oberbayern befinden sich die Hochschule für angewandte Wissenschaften München und die zwei Universitäten in München sowie die Hochschule für angewandte Wissenschaften Ingolstadt. Die nächstgelegene Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut befindet sich in Niederbayern.<sup>29</sup>

### **Leitbild<sup>30</sup>**

Das Leitbild der Hochschule Rosenheim betont die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verantwortung der Hochschule. Die Hochschule hebt ihren Bildungsauftrag hervor, wobei sich die Ausbildung an Wissenschaft und Wirtschaft orientiert. Studierende sollen praxisorientiert für die Zukunft ausgebildet werden, sowohl die Gesellschaft als auch die Arbeitswelt sollen hierbei in den Blick genommen werden. Explizit wird im Leitbild auf die gesellschaftli-

---

<sup>27</sup> Der Jugendquotient ist dabei definiert als Anzahl der jüngeren (unter 20 Jahre), noch nicht erwerbsfähigen Personen je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre).

<sup>28</sup> Alle Daten sind entnommen aus: Statistikatlas Bayern:  
<https://www.statistik.bayern.de/statistikatlas/atlas.html> (abgerufen am 10.11.2017)

<sup>29</sup> <https://studieren.de/landkarte-unis-deutschland.0.html> (abgerufen am 12.09.2016)

<sup>30</sup> <http://www.fh-rosenheim.de/die-hochschule/hochschulportraet/leitbild/> (abgerufen am 10.09.2016)

che Verantwortung der Hochschule hingewiesen und sich zum verantwortlichen Umgang mit natürlichen Ressourcen bekannt. Die Qualifizierung durch Wissen und die Orientierung an den Bedarf der Gesellschaft wird als vorrangig gesehen. Die Hochschule sieht sich im Dienste der regionalen Entwicklung durch den Einsatz von Forschung und Entwicklung, Wissens- und Technologietransfer.

### **Nennung von gesellschaftlichen Aktivitäten in den Interviews**

Entsprechend dem Leitbild sieht die Hochschule Rosenheim ihren gesellschaftlichen Auftrag hauptsächlich in der Ausbildung ihrer Studierenden und einem auf die regionalen Bedürfnisse ausgerichteten fachlichen Profil der Hochschule.

*„Wir nehmen den gesellschaftlichen Auftrag ernst, der lautet: Ausbildung von späteren Absolventen, diese sind unsere Hauptklientel und für die gesellschaftliche Entwicklung enorm notwendig.“ (Zitat # 17)*

*„Wir prägen die gesellschaftliche Entwicklung, wir prägen schon, denke ich mal, ein Stückweit mit unseren Studiengängen. Wir engagieren uns hier sehr und versuchen, die Zukunft mitzugestalten. Also, wir möchten gern über unsere Bildungsangebote, über unsere Studiengänge die Wirtschaft und damit auch die Gesellschaft in Richtung einer Prosperität gestalten.“ (Zitat # 18)*

Für die Hochschule Rosenheim ist gesellschaftliches Engagement der Hochschulangehörigen wichtig, es wird ggf. auch durch Unterstützungsmaßnahmen von Seiten der Hochschule flankiert. In den Interviews wird dennoch deutlich, dass die Hochschule – ähnlich ihrem Leitbild – ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und Legitimation hauptsächlich in der praxisorientierten Ausbildung ihrer Studierenden nachkommt.

*„Gesellschaftlich aktiv sind wir in der Lehre und Forschung, da machen wir etwas für die Gesellschaft. Alles andere kann ich als Privatmensch gern tun, zunächst ist dies nicht mein Hauptjob als Hochschullehrer. In der Lehre und auch in der Forschung haben wir ja eine ganze, eine ganze Menge an praxisorientierten Projekten. Wir sind praxisorientiert nach außen. Das heißt im Rahmen von Bachelorarbeiten, Studienarbeiten, Projektarbeiten behandeln wir gesellschaftliche Themen. Natürlich oft für Unternehmen aber auch für andere Institutionen, Vereine oder Verbände. Die Studierenden sind auch gesellschaftlich aktiv und helfen an vielen Orten, wir betreuen und unterstützen sie hierin.“ (Zitat # 19)*

*„Es engagieren sich natürlich jetzt momentan unabhängig von der Hochschulorganisation Studierende in vielen Bereichen, z.B. im Bereich der Flüchtlinge. Aber dies läuft nicht unter unserer Kontrolle. Es kann natürlich sein, dass daraus vielleicht irgendein größeres Hochschulprojekt entstehen mag.“ (Zitat # 20)*

Für die Hochschule sollten die gesellschaftlichen Aktivitäten ihrer Hochschulangehörigen bzw. ihr gesellschaftliches Engagement im Zusammenhang mit dem Profil der Hochschule stehen. Im Gegensatz zu den anderen beiden Fallhochschulen wird von der HAW Rosenheim sehr explizit und mehrfach auf die Notwendigkeit der klaren Anbindung des Engage-

ments an Lehre und angewandte Forschung und auf den zwingenden Zusammenhang mit dem fachlichen Profil der Hochschule hingewiesen.

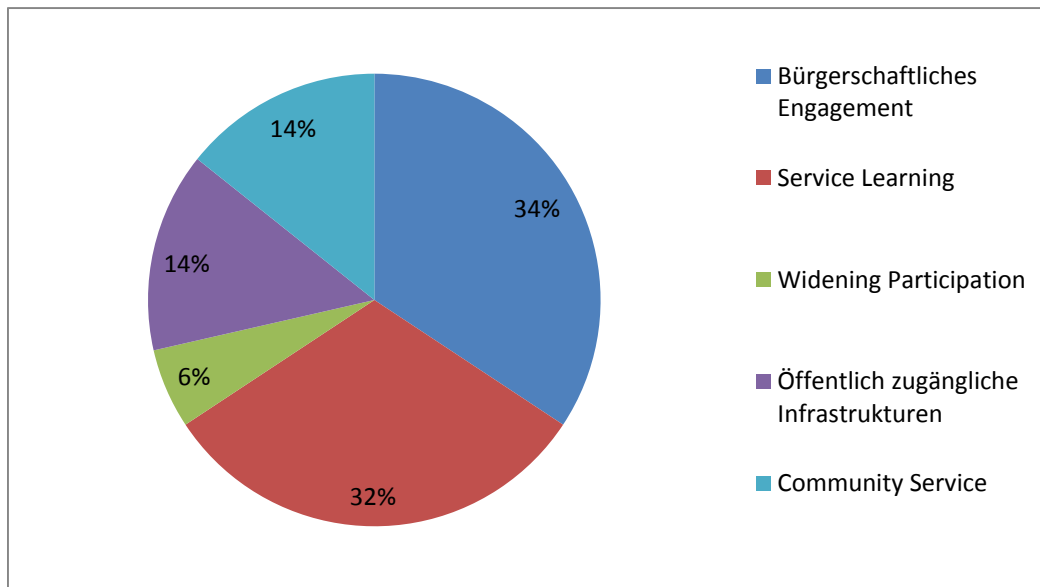
*„Also, ich habe ganz viele Gespräche nach dem Motto: Da könnte man mal etwas tun miteinander. Die Frage ist für mich dann immer: Ja gut, aber wie und in welchem Zusammenhang? Wenn es, wenn es nicht die Lehre ist, und wenn es nicht die Forschung ist, dann frage ich mich, ja, wie soll das funktionieren, dann muss ich es privat tun. Es muss immer eine Schnittstelle mit der Hochschule da sein, es muss also irgendwo ein Anknüpfungspunkt sein, der wirklich eine Überlappung mit unserer Funktion als Hochschule hat.“ (Zitat # 21)*

*„Es wird an vielen, vielen Aktivitäten innerhalb unserer Gesellschaft teilgenommen, ob das die einzelnen Professoren sind durch Vorträge, durch Referate, durch das Engagement in anderen Organisationen, ob das Beiräte sind. Also, das ist ein Blumenstrauß an Activities, die hier von vielen der Kolleginnen und Kollegen wahrgenommen werden. Dieses gesellschaftliche Engagement, wir müssten dies nicht tun. Wir würden auch da sein ohne diese Aktivitäten, ja. Aber das ist natürlich ein Enrichment für unsere Hochschule insgesamt.“ (Zitat # 22)*

In den Interviews wird eine Vielzahl von gesellschaftlichen Einzelaktivitäten genannt. Abbildung 6 zeigt die Aktivitäten, kategorisiert nach Service Learning, Community Service, Bürgerschaftliches Engagement, öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen sowie Widening Participation. Im Folgenden werden für die einzelnen Kategorien einige Beispiele genannt.



**Abbildung 6:** Kategorien gesellschaftlicher Aktivitäten an der HAW Rosenheim



Quelle: Eigene Berechnung

### **Service Learning<sup>31</sup>**

Als Projekt im Rahmen des Service Learning haben Studierende der Innenarchitektur verschiedene Designkonzepte für den städtischen Ratskeller entwickelt, diese wurden als Seminar- und Abschlussarbeiten bewertet. Die Hochschule unterstützt ferner den Förderverein „Hospiz im Kloster Reisach e.V.“, so wurden Bachelorarbeiten zum Thema Bedarf an Hospizbetten im Raum Rosenheim erstellt. Ein weiteres bereits vor zehn Jahren angestoßenes Projekt ist der Bau eines Kindergartens in Phuket. Das Gebäude wurde in Bayern gefertigt, in Thailand zusammengesetzt und weiterhin regelmäßig durch die Studierenden gewartet. Studentische Arbeiten im Projekt „New Shelter“ beschäftigen sich mit der langfristigen Unterbringung von Geflüchteten mit Bleiberecht, so werden Raumkonzepte entwickelt, die gleichzeitig ein soziales Miteinander mit der einheimischen Bevölkerung ermöglichen.

---

<sup>31</sup> Beim Service Learning steht das „Lernen durch Engagement“ im Vordergrund.

## **Community Service<sup>32</sup>**

Die regionale Bildungsentwicklung wird durch das Projekt „FitZ: Fit für die Zukunft“ unterstützt. Hier beraten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer die pädagogischen Fachkräfte an Kindergärten und Grundschulen und bieten Vorträge bzw. Weiterbildungen an. Ferner ist die Hochschule Mitglied im Netzwerk „Gesundheitsregion Plus“, getragen vom Landkreis Rosenheim. Professoren der Hochschule sind hier in der Steuerungsgruppe vertreten. An dem Qualitätssiegel „Gesundheitsregion Plus“ hat das Bildungsangebot der Hochschule Rosenheim einen maßgeblichen Anteil.

## **Bürgerschaftliches Engagement<sup>33</sup>**

Das Engagement der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer in Beiräten, wie z. B. der Stadtbibliothek Rosenheim, im Gesundheitswesen, in der Wissensvermittlung oder Beratung ist vielfältig. Studierende sind häufig in ihrer Heimatregion ehrenamtlich in Vereinen tätig.

## **Öffentlich zugängliche Infrastruktur oder Serviceleistungen<sup>34</sup>**

Auch an der Hochschule Rosenheim ist es üblich, Räume für Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen, so können Hörsäle für Bürgerversammlungen oder für Veranstaltungen der Stadtverwaltung genutzt werden. Die von der Hochschule Rosenheim betriebene Sternwarte ist offen für die Bevölkerung, hier werden neben öffentlichen Fachvorträgen auch Führungen veranstaltet. Als Serviceleistung ist die Beratung von Professorinnen und Professoren der Stadtverwaltung bei Zukunftsthemen zu nennen, wie beispielsweise zum Stadtentwicklungskonzept „Rosenheim 2025“. Hier hat die Hochschule Erhebungen über die Lebensqualität in Rosenheim durchgeführt. Zudem nehmen Hochschulangehörige bei zahlreichen Experten-Hearings zu verschiedenen regionalen Themen teil.

---

<sup>32</sup> Beim Community Service spielt der gesellschaftliche und demokratische Auftrag der Hochschulen eine große Rolle und der Schwerpunkt liegt auf der Gesellschaft als prioritären Nutznießer der Zusammenarbeit, die Zielgruppe sind Akteure aus der Gesellschaft.

<sup>33</sup> Bürgerschaftliches Engagement ist der selbstbestimmte und zielgerichtete Einsatz für nachhaltige Verbesserungen, sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen.

<sup>34</sup> Die Hochschule als solche kann ihre Infrastruktur oder Dienstleistungen für Personen außerhalb der Hochschule zu Verfügung stellen und somit beispielsweise die Kosten für kommerzielle Leistungen senken.

### **Widening Participation**<sup>35</sup>

Von der Hochschule werden u.a. sogenannte „Schnuppersemester“ für Schüler der Fachoberschulen angeboten, bei dem die Schülerinnen und Schüler Einblicke in ein Bachelorstudium der Technikwissenschaften erhalten können.

Die Hochschule Rosenheim sieht sich ihrer Funktion als führende Ausbildungseinrichtung der Region Südostoberbayern verpflichtet und stellt die gewünschte ökonomische Wirkung in den Vordergrund. Den gesellschaftlichen Mehrwert sieht die Hochschule Rosenheim in ihrem Studiengangportfolio und der starken Praxisorientierung. Das zentrale Anliegen ist die enge Verknüpfung von Hochschule, Wirtschaft und Forschung. Es finden zahlreiche gesellschaftliche Aktivitäten an der Hochschule statt, die größtenteils nicht institutionalisiert sind. Im Mittelpunkt steht der Theorie-Praxis-Transfer in die Gesellschaft, wobei die Studierenden hauptsächlich auf die Herausforderungen des realen Berufslebens vorbereitet werden sollen. Ihren gesellschaftlichen Auftrag sieht die Hochschule Rosenheim in der Ausbildung ihrer Studierenden, die sich nach dem regionalen Bedarf richtet.

---

<sup>35</sup>Widening Participation bedeutet Öffnung und Erweiterung des Studienangebots und lebenslanges Lernen für Nichtstudierende sowie Unterstützungsmaßnahmen für unterrepräsentierte Gruppen an der Hochschule bzw. in bestimmten Fächern.

### 3.4 Wirkung im regionalen Kontext

Für die Untersuchung der gesellschaftlichen Wirkung von Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) in ihre Region ist es notwendig, kurz auf die Zielsetzung ihrer Errichtung in den 1970er und 1990er Jahren einzugehen. Hochschulen für angewandte Wissenschaften (ehemals Fachhochschulen) wurden in ländlichen Regionen errichtet, um in diesen häufig strukturschwachen Regionen wirtschaftliche Entwicklungsimpulse zu setzen. Der Grundgedanke war hier, anwendungsbezogene Bildung zu vermitteln und dadurch einen engen Kontakt mit der regionalen Wirtschaft zu pflegen. Die Hochschulen sollten mit Unternehmen der Wirtschaft kooperieren und hier die Fort- und Weiterbildung sowie den Technologietransfer fördern (*Schindler et al. 1991, Schulte 1993*).

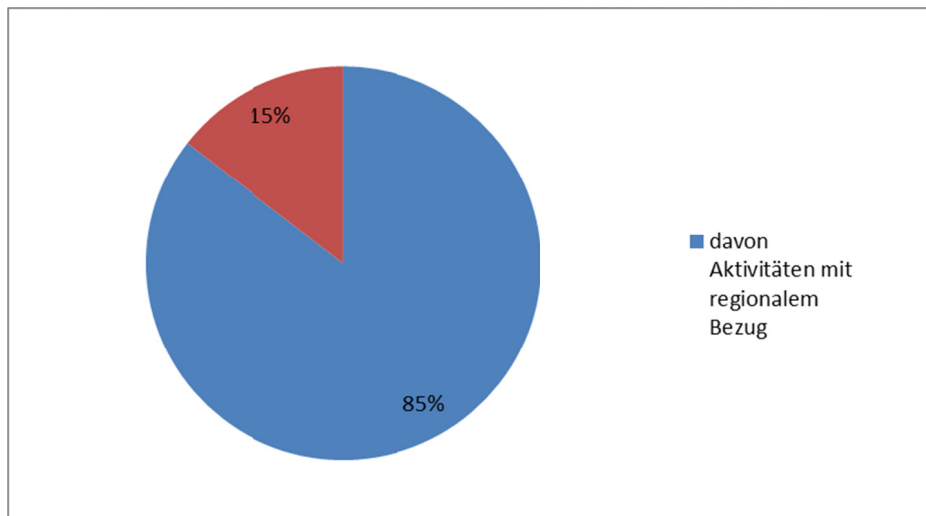
Auch aktuell wird die Existenz von HAW als ein wichtiger Hebel zur Beschleunigung von wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen betrachtet. Die Hochschulen werden zunehmend mit der Anforderung konfrontiert, hochqualifizierte Arbeitskräfte und wirtschaftlich relevante Forschungsergebnisse bereitzustellen, um so die regionale Innovationsfähigkeit zu stärken. Bildung und Wissenschaft werden dabei als zentrale (regionale) Standortfaktoren angesehen (vgl. *Kratz und Lenz 2015*). Dieses Ziel verfolgt beispielsweise das bayerische Wissenschaftsministerium mit seinem „wissenschaftsgestützten Struktur- und Regionalisierungskonzept“, dessen Kernelemente unter anderem der Ausbau des Hochschul- und Studienangebots in Nord- und Südbayern sowie die Stärkung der Technologietransferzentren sind (vgl. *Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst 2014*).

Aufgrund der Zielsetzungen einer Stärkung der regionalen Innovationsfähigkeit verwundert es nicht, dass sich die hier befragten Hochschulen hauptsächlich regional engagieren. Insgesamt werden bei 85 Prozent der von den Interviewpartnern genannten gesellschaftlichen Aktivitäten regionale Entwicklungsinteressen bedient. Dies ist unabhängig davon, ob sich die Hochschule in einer eher städtischen oder ländlichen Region befindet<sup>36</sup> (Abbildung 7).

---

<sup>36</sup> Als „regional“ wird häufig der Umkreis einer zweistündigen Anreise definiert, diese rein topografische Dimension gibt nur einen Anhaltspunkt, da eine Region in erster Linie soziale, kulturelle, wirtschaftliche oder politische Eigenschaften verbindet. So wurde es den Interviewpartnern überlassen „Region“ selbst zu definieren.

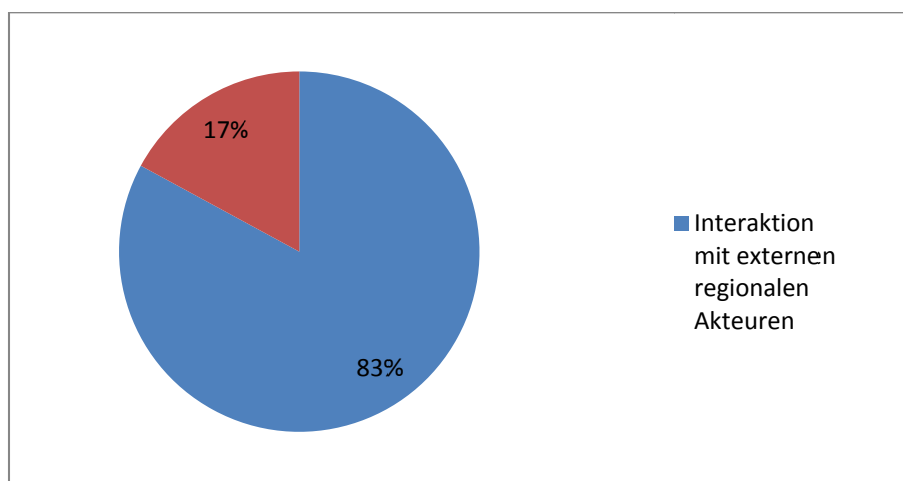
**Abbildung 7:** Gesellschaftliche Aktivitäten der Fallhochschulen mit regionalem Bezug



Quelle: Eigene Berechnung

83 Prozent der in den Interviews genannten gesellschaftlichen Aktivitäten weisen Interaktionen der Hochschule mit regionalen Akteuren als Spender oder Unterstützer außerhalb der akademischen Sphäre auf (Abbildung 8). So entsprechen die Hochschulen ihrem Errichtungsziel, nämlich einen engen Kontakt mit regionalen Akteuren zu pflegen und die regionale Innovationsfähigkeit zu stärken.

**Abbildung 8:** Gesellschaftliche Aktivitäten der Fallhochschulen mit regionalen Akteuren



Quelle: Eigene Berechnung

Aufgrund der oben erwähnten Zielsetzung der Errichtung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften verwundert es weiterhin nicht, dass in den Interviews häufig auch auf die

ökonomische Wirkung in die Region eingegangen wird. Festgehalten werden kann, dass ein regional gesellschaftliches Engagement von Hochschulen sich nicht trennscharf von den ökonomischen Aktivitäten und Wirkungen abgrenzen lässt. Die Wirkung des gesellschaftlichen Engagements kann somit nicht isoliert betrachtet werden. Aus den Interviews können substantiell vier Ansatzpunkte für die regionale Wirkung identifiziert werden. Erstens die *ökonomische* Wirkung der Hochschulen in die Region, zweitens die *demographische* sowie drittens die Wirkung auf *die soziale und kulturelle Infrastruktur* und viertens die *Repräsentation der Region nach außen*. Diese Ansatzpunkte werden im Folgenden anhand von ausgewählten Zitaten kurz veranschaulicht.

## Ökonomische Wirkung

Die gesellschaftliche Wirkung einer Hochschule ist häufig nicht direkt sichtbar. Sie wird in den Interviews oftmals als ein Nebeneffekt der ökonomischen Wirkung wahrgenommen und auch so dargestellt. Das spezifische Fächerprofil und die wirtschaftliche Ausrichtung einer Region haben auf diese Wahrnehmung einen bedeutsamen Einfluss.

*„War das sicherlich am Anfang wirklich ein ganz wirtschaftlicher Aspekt. Hätte ich damals auch so gesehen. Wir haben uns um eine Hochschule bemüht, weil uns wirtschaftliche Impulse erwartet haben und zwar langfristige, die auch eingetreten sind. Aber erst nach einiger Zeit merkt man, jetzt in ganz positivem Sinn, es sind Menschen gekommen. Wir haben eine Hochschule „gerufen“ und haben festgestellt, junge Menschen sind gekommen.“ (Zitat # 26)*

*„Die Einwohner der Region, die erwarten ja eine gewisse Prosperität der Region und dafür sind wir auch mitverantwortlich. Das ist zunächst einmal unsere Aufgabe und wir müssen für diese Gesellschaft, wenn Sie es so definieren, ein Portfolio an Studiengängen anbieten, die natürlich diese Region in Führungszeichen widerspiegelt. ... Also, wir versuchen, noch einmal, irgendwo über unsere Bildungsangebote, über unsere Studiengänge die Wirtschaft und damit auch die Gesellschaft in Richtung einer Prosperität zu gestalten.“ (Zitat # 24)*

*„Hochschule ist enorm wichtig für die Region, ist enorm wichtig für die Studierenden und ist enorm wichtig für die Unternehmen, die vor Ort sind. Aber auch und wenn ich die vielen unterschiedlichen Studienfächer anschau, enorm wichtig für die Stadt.“ (Zitat # 25)*

*„Das sind junge Menschen, das ist das Potential für die nächsten 20, 30 Jahre. Also das, man kann den Nutzen einer Hochschule, wenn sie denn auch gut geführt ist, das gehört natürlich immer dazu, gar nicht hoch genug einschätzen und es spielt wirklich in Bereiche herein, wo man gar nicht daran denkt. Also ich weiß, ich kenne die Diskussionen in den 90ern über die Erwartungshaltung an eine Hochschule, da haben wir viele Facetten gar nicht gesehen. Das ist erst mir offenbar geworden und vielen anderen auch, als sie dann eine Zeit lang da war und die Wirkungen in die Gesellschaft hinein sichtbar wurde. Allerdings ist es wichtig, nicht ein Campus in sich zu sein, sondern immer wieder nach außen zu treten und nicht nur gegenüber der Wirtschaft, sondern auch gegenüber der ganz normalen Bevölkerung.“ (Zitat # 27)*

*„Wir sind die Treiber, wir sind die Treiber in der Region, der Motor.“ (Zitat # 23).*

## Demographische Entwicklung

Auf eine positive demographische Entwicklung im Hinblick auf das Alter und das Ausbildungsniveau der regionalen Bevölkerung durch eine Hochschule wird in den Interviews häufig hingewiesen und diese als wichtige Ansatzpunkte für die regionale Wirkung der Hochschule erachtet.

*„Und wir hatten einen damals für Deutschland bereits überproportionalen Altersanteil. Mit der Hochschule haben wir das gedreht und zwar deutlich gedreht. Wir wachsen jetzt auch im jüngeren Bereich. Natürlich wächst der Anteil an Senioren auch, ganz klar, es werden auch alle älter, das ist nicht das Thema, aber wir haben eine wesentlich bessere Balance herstellen können in der Pyramide. Das ist sicherlich jetzt nicht alleine Verdienst der Hochschule, aber es hat uns geholfen.“ (Zitat # 28)*

*„Also, ein Aspekt scheint mir auch wichtig. Das ist keine Aktion und keine Initiative, sondern allein die Existenz, das Aufeinandertreffen einer doch wesentlichen Zahl von jungen, kreativen und innovativen Menschen, die alles Mögliche überlegen und tun, auf eine relativ alte Bevölkerung. Das allein bewirkt unglaublich viel.“ ... Allein durch das Vorhandensein einer kritischen Masse an jungen Menschen ohne dass die großartig etwas tun. Und das wirkt natürlich in so einer kleinen Stadt wie [...] stärker als jetzt in München oder ja, irgendwelchen anderen Metropolen, wo es eben untergeht.“ (Zitat # 29)*

## Wirkung auf die soziale und kulturelle Infrastruktur der Region

Ein Aspekt der regionalen Wirkung ist die Einflussnahme der Studierenden auf die soziale und kulturelle Infrastruktur der Region bzw. der Stadt. Die Hochschule wird von den Interviewpartnern als ein wichtiger Akteur im Sozialgefüge der Stadt bzw. der Region gesehen. Vereinzelt wird allerdings auch betont, dass sie nicht allein für das Funktionieren der Gesellschaft ausschlaggebend sein kann.

*„Und das verändert, das verändert die Gesellschaft und das treibt die Gesellschaft voran. Studierende bringen Neuerungen, frisches Blut und neues Leben. Hier muss auch die Stadtgesellschaft, die Verwaltung Schritt halten. Wenn ich die Hochschule nicht habe, dann fehlt mir dieser Aspekt in der Gesellschaft, dann habe ich nur den, jetzt sage ich mal, normalen demographischen Wandel und nicht die ständigen Neuerungen in den kulturellen und sozialen Bereichen.“ (Zitat # 30)*

*„Gesellschaft nur über die Hochschule zu definieren, wäre mir zu kurz gegriffen und wäre mir auch zu einseitig. Weil, ich finde, es ist Aufgabe einer Stadt, ein soziales und kulturelles System aufrecht zu erhalten, das getragen wird durch ganz viele unterschiedliche Aspekte. Und da ist die Hochschule ein kleiner, wohl ein wichtiger, aber ein kleiner Bestandteil. Da sind für mich in allererster Linie Vereine, Vereinsleben, Sportvereine, Kunstvereine, Kunstszene. Eine Stadt kann sich nicht nur über die Hochschule fokussieren, weil dafür sind die Individualitäten, die unterschiedlichen Lebensentwürfe, die unterschiedlichen Interessenslagen so stark differenziert ausgeprägt, dass ich für mich persönlich sage, mir ist es wichtiger, eine soziale Struktur in einer Stadt funktioniert, so sie funktionieren kann, es wird immer irgendwelche Ausreißer geben, das ist ganz klar und die funktioniert durch unterschiedlichste Ansätze.“ (Zitat # 31)*

## Repräsentation der Region nach außen

Die Hochschule ist für die nachhaltige Entwicklung der Region wichtig, da Bildungs- und Wissenschaftsinfrastrukturen Multiplikatorenwirkung haben und so die Außenwirkung der Region begünstigen können. In den Interviews wird davon ausgegangen, dass ein verstärktes gesellschaftliches Engagement der Hochschule auch die soziale und kulturelle Entwicklung in der Region vorantreibt und damit das Image der Region unterstützt.

*„Wir sind froh, Hochschulstandort zu sein und das ist mit Sicherheit auch für die Stadt ein großes Marketinginstrument. Ich bin sicherlich der Überzeugung, dass mehr Menschen mit einer Hochschulausbildung die Region anders prägen. Sie sind ja hier mitten in der Gesellschaft und wir können als Stadt, als Gemeinde, als Region damit stärker auf uns aufmerksam machen. Es bewegt sich einfach etwas.“ (Zitat # 32)*

Nicht geprüft werden konnte, inwieweit das jeweilige Ausmaß der Effekte von Region zu Region variiert und eine Beeinflussung durch die oben genannten regionalen Standortfaktoren vorhanden ist. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die von den Fallhochschulen in den Interviews genannten gesellschaftlichen Aktivitäten zum größten Teil in der Region stattfinden und hauptsächlich regionale Akteure außerhalb der Hochschule einbezogen werden. Die Wirkung der Hochschule wird im ökonomischen und demographischen Bereich sowie auf die soziale und kulturelle Infrastruktur und auf die Repräsentation der Region nach außen gesehen. Hochschulen bringen sich durch ihre Tätigkeiten in die Region ein und können – gemeinsam mit ihren außerhochschulischen Partnern – die Region voranbringen. Damit kommen sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nach.

### 3.4.1 Aktive und passive Wirkung von Hochschulen

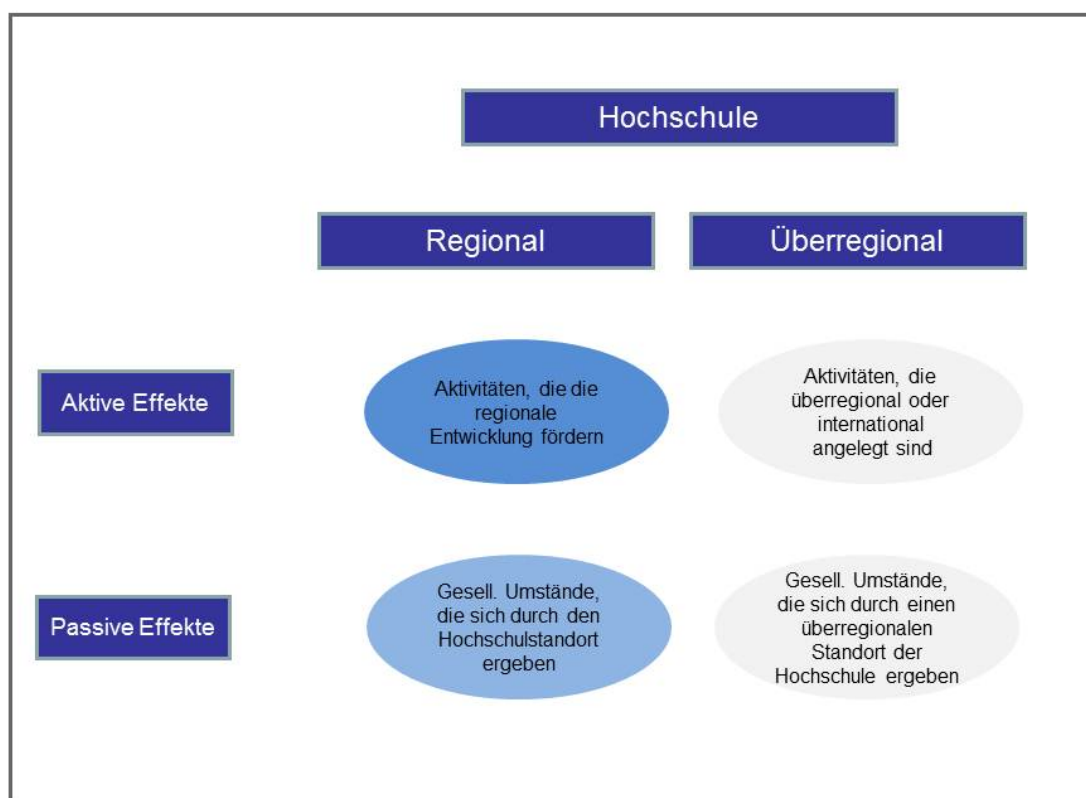
Hochschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Entwicklung, in dem sie einerseits vor Ort Menschen ausbilden und andererseits durch ihr Vorhandensein in der Region einen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben in der Region leisten und regionalen Bedürfnissen nachkommen. In den Interviews ist die enorme Wirkung der Hochschulen auf die Region im sozialen und kulturellen Bereich von allen Befragten betont worden. Eine Differenzierung in eine aktive und passive Wirkung von Hochschulen in die Region erscheint hier sinnvoll.

Die *aktiven* Regionaleffekte repräsentieren solche Aktivitäten, die ein generelles räumlich vorhandenes Bedürfnis nach Kultur, Politik oder Gesellschaft in der Region befriedigen, die mit einer expliziten Intention die Region voranzubringen durchgeführt werden und die hochschulinterne Akteure einbinden. Dieses Engagement fördert gezielt die regionale Entwicklung. Von den Hochschulangehörigen sind hauptsächlich Aktivitäten (fast 90%) genannt, die



diese aktiven Effekte mit sich bringen (siehe Abbildung 9). Einige Aktivitäten sind zwar überregional angelegt wie z.B. Ingenieure ohne Grenzen (Neu-Ulm), Jugendhaus in Bosnien (Coburg) oder die Unterstützung von Schulen in Nepal (Rosenheim), allerdings weisen diese Aktivitäten zum Teil auch Bezüge zur Region auf.

**Abbildung 9:** Aktive und passive Effekte in die Region



Quelle: Eigene Darstellung

Die *passiven* Regionaleffekte werden durch das Vorhandensein einer Hochschule mit ihren Hochschulangehörigen hervorgerufen (siehe *Smith 2008*) und können von den jeweiligen Standortfaktoren wie die Bevölkerungszahlen im Verhältnis zu den Studierendenzahlen, die fachlichen Schwerpunkte der Hochschule usw. abhängig sein. Sie stellen Begleiterscheinungen dar und unterliegen keinem aktiven gesellschaftlichen Engagement der Hochschulen. Die Hochschule hat passive Einflüsse auf die lokale Wirtschaft (Einzelhandel, Wohnungsmarkt, Schreibwarenladen, Bauunternehmen), die Verwaltung (Pflege der Campus-Flächen, Erschließung von Gebieten, höheres Steueraufkommen), auf die demographische Entwicklung in der Region oder das Stadtbild. Von den politischen und kulturellen Interviewpartnern sind hauptsächlich solche Effekte genannt worden, denen keine intendierten oder direkten gesellschaftlichen Aktivitäten der Hochschule zugrunde liegen. Diese passiven Regionalef-

fekte fördern ebenfalls die regionale Entwicklung, insbesondere auch unter ökonomischen Gesichtspunkten.

*„Insofern ist die Wirkung vielleicht an der einen oder anderen Stelle indirekt, aber sie ist sicherlich vorhanden. Und wirkt letztendlich als gute soziale Mischung. Das ist ja das, was es letztendlich ausmacht, die soziale Mischung einer Region, ja. Eine Schlafstadt mit Firmen drum herum sieht einfach im ein sozialen Gefüge anders aus, als wenn Studierende in der Stadt leben habe. Also, insofern fällt es mir jetzt schwer eine direkte Wirkung zu formulieren, aber ich glaube, es ist ein hoher indirekter Bezug, der einfach eine Gesellschaft frisch hält. Es ist wie eine Frischzellenkur in der Region.“ (Zitat # 33)*

Die Analyse der Interviews zeigt, dass sich alle drei Fallhochschulen als ein Teil ihrer Region sehen und sich in ähnlichem Maße gesellschaftlich engagieren. Bezüglich der verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten können zwar Unterschiede festgestellt werden, allerdings hängen diese im Wesentlichen mit dem jeweiligen fachlichen Profil der Hochschulen zusammen.

### **3.5 Hemmnisse und förderliche Faktoren für gesellschaftliches Engagement**

Das gesellschaftliche Engagement von Hochschulen wird von allen Befragten als überaus wichtig erachtet und als eine notwendige Leistung von Hochschulen gesehen. Gleichwohl gibt es an den Hochschulen auch kritische Stimmen in Bezug auf eine Ausweitung dieser Handlungsdimension. Hauptsächlich wird die Gefahr gesehen, dass ein verstärktes gesellschaftliches Engagement auf Kosten der beiden Leistungsdimensionen „Lehre und angewandte Forschung“ gehen könne.

Aus den Interviews konnten zahlreiche hochschulinterne und -externe Hemmnisse für ein stärkeres gesellschaftliches Engagement identifiziert werden, die teilweise diese kritische Einschätzung widerspiegeln.

Als *interne Hemmnisse* werden die begrenzten *zeitlichen Ressourcen* genannt. Da an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften der Mittelbau kaum vorhanden sei, sehen sich die Hochschulangehörigen eher ihrer Hauptaufgabe „Lehre“ verpflichtet. In einigen Interviews wird auf *Widerstände* innerhalb der Hochschule hingewiesen, die sich aufgrund ungeklärter *rechtlicher Fragen* (Nutzungsbestimmungen für Räume, Labore etc.) oder fehlender *Verwaltungs- und Unterstützungsstrukturen* ergeben. Als hinderlich wird eine fehlende *Honorierung* (monetär oder nicht-monetär) des gesellschaftlichen Engagements, insbesondere für Hochschullehrer gesehen, deren Berufserfolg anderen Leistungskriterien unterliegt. Aus diesem Grund handelt es sich hauptsächlich um gesellschaftliche *Einzelprojekte*, die vom Engagement der einzelnen Hochschulangehörigen abhängig sind. Hemmend wirke ebenfalls die mangelnde *Kommunikation* in der gesamten Hochschule über die Möglichkeiten, sich gesellschaftlich zu engagieren (siehe hierzu auch *Krings 2017*).

*„Und es hat sicherlich auch etwas mit personellen Ressourcen zu tun, um gesellschaftliche Relevanz wirklich zu entfalten, heißt dies Projektarbeit in großer Zahl und gleichzeitig aber in relativ kleinen Gruppen. Dies verbraucht unglaublich viele Lehrressourcen.“ (Zitat # 34)*

*„Also eigentlich dürfen wir haftungsmäßig nur Hochschulangehörige hereinlassen oder im Rahmen von Schulveranstaltungen, wir können unsere Infrastruktur nicht Fremden öffnen. Weil, wenn etwas passiert, wird die Hochschule zur Rechenschaft gezogen und eigentlich können wir dies nicht verantworten.“ (Zitat # 35)*

*„Und erstaunlich war in der Tat mal festzustellen, dass wir schon sehr viel in diesem Bereich tun, das aber zum Teil auch wenig kommunizieren. Und die Frage ist natürlich immer, macht es Sinn, so etwas zu kommunizieren oder nicht.“ (Zitat # 36)*

Als *externe Hemmnisse* für ein verstärktes gesellschaftliches Engagement von Hochschulen wird in den Interviews der generell zu hohe *Erwartungsdruck* an Professorinnen und Professoren genannt. Auch gäbe es zu wenig externe *Fördermöglichkeiten* und häufig *administrative Probleme* mit externen Partnern. Einige Hochschulangehörige sehen die Gefahr, durch ihr gesellschaftliches Engagement vorhandene *kommunale Engpässe* zu kompensieren oder ihren eigenen Absolventinnen und Absolventen mögliche *Arbeitsperspektiven* zu nehmen. Als ein weiteres Hemmnis wird die derzeitige Studiensituation der Studierenden gesehen, die teilweise sehr *jung* sind und ihr Studium aufgrund der stark an Credit-Points orientierten Studiengangstruktur sehr schnell abschließen möchten bzw. müssen.

*„Alles kann ein Professor nicht machen. Entweder macht man im Kern eine gute Lehre. Das sehen wir so, das ist in erster Linie, die Lehre ist eigentlich unser Job. Und das andere Forschung. Wenn dies aber verordnet wird, ein politischer Wille von oben, was wir alles machen sollen und ich sehe ja, was alles permanent kommt, ja, ob das jetzt die Ausweitung der Hochschulen ist. .... Also, dieser Spagat, den wir leisten müssen, führt nicht immer unbedingt in die richtige Richtung, dann überspannt man den Bogen und dann geht das eigentlich, meiner Meinung nach, letztendlich zu Lasten der Kernaufgabe, der Lehre.“ (Zitat # 37)*

*„Wenn eine Schule, die den Schülern in der Mittagsbetreuung oder Nachmittagsbetreuung gerne ein bisschen mehr Technikwissen beibringen möchte und sich Gedanken gemacht hat, dass das doch Studierende machen könnten. Und das ist natürlich eine gute Idee, allerdings, Studierende deshalb, weil die Schule kein Geld hat, dies zu bezahlen. Das sind natürlich so Dinge, deswegen scheuen wir uns dieses Thema ganz groß zu promoten, weil wir bei vielen dieser Ideen einfach die Sorge haben, wir müssen Kollegen finden, die das machen, wir können sie ja nicht anweisen. Und auf der anderen Seite wird versucht über das Thema Ehrenamt eine ganze Menge finanzieller, kommunaler Engpässe zu entsorgen. Dies ist eine Schwierigkeit.“ (Zitat # 38)*

*„Wir müssen sehr aufpassen als Hochschule, dass wir unseren Absolventen nicht das Wasser abgraben sozusagen. Dass wir dann nicht irgendwie eine Leistung anbieten für lau, wo sich dann zum Beispiel ein paar selbstständig machen könnten. Und dann muss auch das Bewusstsein da sein, dass es, dass es auch eine Leistung ist, die bezahlt werden muss oder die einen Wert hat.“ (Zitat # 39)*

*„Ich erlebe unsere Studierenden derzeit eher so nach dem Motto möglichst schnell das Studium hinter sich zu bringen. Sie sind Credit Points getrieben, so ist ja das System aufgebaut, das ist aus meiner*

*Sicht ein großer Nachteil für reines gesellschaftliches Engagement, weil alles einen Mehrwert für sie haben soll und muss.“ (Zitat # 40)*

Eine Ausweitung des gesellschaftlichen Engagements von Hochschulen wäre nach Aussagen der Befragten unter bestimmten förderlichen Faktoren möglich. Auch hier können interne und externe Faktoren unterschieden werden.

Als *interne förderliche Faktoren* für eine Ausweitung des gesellschaftlichen Engagements wird eine entsprechende *strategische Ausrichtung* der Hochschule als hilfreich gesehen. Hier scheint es wichtig, *Anreizsysteme* innerhalb der Hochschule zu schaffen, eine entsprechende *Verwaltungsstruktur* aufzubauen und hiermit die *Wertschätzung* für gesellschaftliches Engagement zu erhöhen. Falls sich die Hochschule eine Profilierung auf diesem Gebiet zum Ziel gesetzt hat, ist es notwendig eine entsprechende *Verankerung im Leitbild* und in den *Zielvereinbarungen* vorzunehmen (siehe hierzu auch Koschatzky/Kroll/Schubert 2016).

Als *externe förderliche Faktoren* für eine Ausweitung des gesellschaftlichen Engagements wird hauptsächlich eine Ressourcenausweitung sowohl personell als auch in Bezug auf die Sachausstattungen genannt. Als Beispiel werden mögliche *Förderungen* durch landes- bzw. bundesweite Förderprogramme, durch die EU oder der regionalen Wirtschaft angeführt. Grundsätzlich wäre eine stärkere *Wertschätzung* in der Gesellschaft wünschenswert. Als notwendig wird es angesehen, dass die Ideen für Engagement von Hochschulen in einem *Wechselspiel* von „Draußen und Drinnen“ erarbeitet werden und hier nicht die Hochschule als alleiniger Ideengeber fungiert.

*„Bei mir schlägt vieles vor dem Hintergrund der Finanzierung auf. Wir sind ausgestattet für Lehre und Forschung. Passt auch alles sehr gut, aber alles, was in die, in diesen Bereich „Gesellschaftliches Engagement“ fällt, ist, zumindest was die Finanzierung von Seiten des Staates angeht, ich will nicht sagen, Grauzone, aber etwas komplizierter als die anderen Bereiche. Nichtsdestotrotz machen wir sehr viel in dem Bereich.“ (Zitat # 41)*

*„Was ich auch ganz spannend finde, es sind ja Projekte gerade auch schon genannt worden als so eine Art Scharnier im Grunde genommen in Richtung Gesellschaft. Und wir haben jetzt seit einigen Jahren mit Bundesförderung, eben BMBF-Förderung, ein großes Projekt, was hier läuft, was sozusagen darauf abzielt, eben unterschiedliche Studiengänge interdisziplinär miteinander zu verbinden. ... Und eben durch die BMBF-Förderung ist es jetzt gelungen, das auch wirklich auf andere Studiengänge im Bachelorbereich auszudehnen mit der Folge, dass natürlich auch hier, wenn sich so ein Projekt nicht einfach im Elfenbeinturm abspielen soll, über kurz oder lang, immer wieder auch Projekte thematisch so ausgerichtet sind, dass die hier wirklich auch für die Region eine unmittelbare Relevanz haben.“ (Zitat # 42)*

*„Was wir aber nicht machen, ist wir, also, was schlechter gelingt ist, eigene Ideen zu haben und dann zu sagen, gibt es denn Studierende, die das mal umsetzen. Das funktioniert meistens nicht.“ (Zitat # 43)*

Die Interviews verdeutlichen zahlreiche verschiedene Facetten, Meinungen sowie Herangehens- und Sichtweisen zum Thema gesellschaftliches Engagement von Hochschulen. Generell wird das gesellschaftliche Engagement als notwendig und wichtig für eine Hochschule gesehen. Durchgängig wird aber auch auf die Gefahr hingewiesen, die sich durch ein verstärktes gesellschaftliches Engagement ergeben könne. So dürfen die beiden Leistungsdimensionen „Lehre und angewandte Forschung“ hiervon nicht beeinträchtigt werden. Als zwingend notwendig wird demnach ein thematischer Schnittpunkt des gesellschaftlichen Engagements mit dem Profil der Hochschule erachtet. Auch müsse der eigentliche gesellschaftliche Auftrag, die Ausbildung von Studierenden nach dem regionalen Bedarf der Hochschule, im Mittelpunkt stehen. Es wird diskutiert, ob nicht eine übergeordnete Dimension der „gesellschaftlichen Verantwortung“ statt einer weiteren Leistungsdimension passender wäre, da hier kein zusätzlicher Leistungsdruck aufgebaut werde und somit freier agiert werden könne.

## 4 Handlungsempfehlungen

Die vorliegende Interviewstudie zeigt, dass die Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern ein breites gesellschaftliches Engagement aufweisen und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen. Die Hochschulen prägen ihre Region und stellen einen wichtigen Hebel zur Beschleunigung von gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen dar.

Falls eine Hochschule auf diesem Gebiet verstärkt aktiv werden und sich in diese Richtung profilieren möchte, kann dies zum einen verstärkte Wertschätzung bedeuten und zum anderen weitere mögliche Ressourcenquellen wie z.B. Förderprogramme oder Drittmittel erschließen (siehe hierzu *Roessler 2016*). Die Weiterentwicklung der Hochschule als Teil der regionalen Infrastruktur kann ebenfalls ein wichtiger Gesichtspunkt für ein verstärktes regionales gesellschaftliches Engagement sein. Obwohl auch der nationale und globale Fokus einer Hochschule im Vordergrund steht, sehen sich alle Fallhochschulen stark in ihrer Region verhaftet.

Ist es das Ziel einer Hochschule für angewandte Wissenschaften, sich durch ein verstärktes gesellschaftliches Engagement ein institutionelles Profil zuzulegen, können auf *Grundlage der Einschätzungen der Interviewpartner* folgende Handlungsempfehlungen gegeben werden.

- Verankerung im Leitbild und in den Zielvereinbarungen (nach hochschulinterne Diskussion),
- Schaffung von hochschulinternen dauerhaften Strukturen,
- Sensibilisierung aller Akteure in der Hochschule,
- Kommunikation an der Hochschule, d. h. Nahebringen der gesellschaftlichen Verantwortung insbesondere für die Region,
- Bottom-up Prozesse ermöglichen,
- Qualifizierung der Akteure in der Hochschule,
- Schaffung von institutionalisierten Anreizstrukturen,
- Zusammenschluss von Hochschulen zur thematischen Vernetzung und
- Zusammenhang mit den Kernaufgaben der HAW sichern und gesellschaftliches Engagement als Ergänzung sehen.

## Literatur

*Altenschmidt, Karsten; Miller, Jörg (2016): Service-Learning – Ein Konzept für die dritte Mission. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 40-51*

*Bauer, Elisabeth-Maria (1997): Die Hochschule als Wirtschaftsfaktor: eine systemorientierte und empirische Analyse universitätsbedingter Beschäftigungs-, Einkommens- und Informationseffekte – dargestellt am Beispiel der Ludwig-Maximilians-Universität München. Kallmünz/Regensburg: Lasselben.*

*Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014): Bayerns Kabinett billigt wissenschaftsgestützte Regional- und Strukturpolitik von Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle. Pressemitteilung vom 9. September 2014*

*Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2013): Zielvereinbarungen. Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/studenten/wissenschaftspolitik/zielvereinbarungen.html> . Abgerufen am 23. Mai 2016*

*Bayerisches Landesamt für Statistik (2016): Statistikatlas. Online verfügbar unter <https://www.statistik.bayern.de/statistikatlas/atlas.html> . Abgerufen am 10. November 2017*

*Bayerisches Landesamt für Statistik (2017): Bildung - Übersicht Hochschulen. Online verfügbar unter <https://www.statistik.bayern.de/statistik/hochschulen/> . Abgerufen am 23. Mai 2016*

*Benneworth, Paul; Coenen, Lars; Moodysson, Jerker und Asheim, Björn (2009): Exploring the multiple roles of Lund University in strengthening Scania's regional innovation system: Towards institutional learning? In: European Planning Studies 11/2009, S. 1645-1664*

*Benneworth, Paul; Zomer, Arend (2011): The rise of the university's third Mission. In: Enders, Jürgen et al. (Hrsg.): Reform of higher education in Europe. Rotterdam: SensePubl., S. 81-102*

*Berthold, Christian et al. (Hrsg.) (2010): Mission Gesellschaft - Engagement und Selbstverständnis der Hochschulen. Ziele, Konzepte, internationale Praxis. Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft*

*Blume, Lorenz; Fromm, Oliver (1999): Regionale Ausgabeneffekte von Hochschulen. In: Raumforschung und Raumordnung 57/1999, S. 418-431*

*Brandenburg, Uwe (2009): Gesellschaftliches Engagement. Oder wie steht die Hochschule zur Gesellschaft? Online verfügbar unter [http://www.wissenschaftsmanagement.de/dateien/dateien/weiterbildung/downloaddateien/wim\\_2009\\_04\\_uwe\\_brandenburg\\_gesellschaftliches\\_engagement\\_oder\\_wie\\_steht\\_die\\_hochschule\\_zur\\_gesellschaft.pdf](http://www.wissenschaftsmanagement.de/dateien/dateien/weiterbildung/downloaddateien/wim_2009_04_uwe_brandenburg_gesellschaftliches_engagement_oder_wie_steht_die_hochschule_zur_gesellschaft.pdf) . Abgerufen am 26.09.2016)*

*Dornbusch, Friedrich (2014): Das regionale Engagement von Hochschullehrern im Spannungsfeld individueller Anreize und lokaler Möglichkeiten. In: Koschatzky, Knut et al.: Regionale Aktivitäten von Hochschulen – Motive, Anreize und politische Steuerung. Karlsruhe: Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI. (ISI-Schriftenreihe Innovationspotentiale), S.45-78*

*Duong, Sindy; Hachmeister, Cort-Denis; Roessler, Isabel; Scholz, Christina (2016): Facetten und Indikatoren für angewandte Forschung und Third Mission an HAW. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 87-99*

*E3M-Project (2012a): Draft Green Paper: Fostering and measuring 'third mission' in higher education. Online verfügbar unter [http://www.esna.tv/files/div/GreenPaper\\_ThirdMission.pdf](http://www.esna.tv/files/div/GreenPaper_ThirdMission.pdf) . Abgerufen am 30. Mai 2016*

*E3M-Project (2012b): Needs and constraints analysis of the three dimensions of third mission activities. Online verfügbar unter <http://www.e3mproject.eu/docs/Three-dim-third-mission-act.pdf> . Abgerufen am 30. Mai 2016*

*Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2014): Grundlagen der Transkription: Eine praktische Einführung. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich. (UTB: 4185 : Sozialwissenschaften)*

*Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) (2016): Die innovative Hochschule. Online verfügbar unter <http://www.gwk-bonn.de/themen/vorhaben-an-hochschulen/innovative-hochschule/> . Abgerufen am 18. Mai 2017)*

*Hachmeister, Cort-Denis; Henke, Justus; Roessler, Isabel; Schmid, Sarah (2016a): Die Vermessung der Third Mission: Wege zu einer erweiterten Darstellung von Lehre und Forschung. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 7-13*



*Hachmeister, Cort-Denis et al. (2016b) (Hrsg.):* Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016)

*Henke, Justus; Pasternack, Peer; Schmid, Sarah; Schneider, Sebastian (2016):* Third Mission Sachsen-Anhalt. Fallbeispiele OVGU Magdeburg und Hochschule Merseburg. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität. (HoF-Arbeitsberichte 100)

*Henke, Justus; Pasternack, Peer ; Schmid, Sarah (2016a):* Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität. (HoF-Handreichungen 8, Beiheft zu Die Hochschule 1/2016)

*Henke, Justus; Pasternack, Peer; Schmid, Sarah (2016b):* Third Mission von Hochschulen. Eine Definition. In: Das Hochschulwesen 1+2/2016, S. 16-22

*Henke, Justus; Pasternack, Peer ; Schmid, Sarah (2015):* Viele Stimmen, kein Kanon. Konzepte und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität. (HoF-Arbeitsberichte 2015, 2)

*Hochschule Bayern e. V. (2016):* Exzellenzprogramm jenseits der Exzellenzinitiative. Online verfügbar unter [http://www.hochschule-bayern.de/aktuelles/neuigkeiten/details.html?tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=406&cHash=67b6f1a131fc68bea66164ee969d17ec](http://www.hochschule-bayern.de/aktuelles/neuigkeiten/details.html?tx_ttnews[tt_news]=406&cHash=67b6f1a131fc68bea66164ee969d17ec) . Abgerufen am 23. Mai 2016

*Hufnagl, Miriam (2014):* Politische Steuerungsmöglichkeiten für regionale Aktivitäten von Hochschulen. In: Koschatzky, Knut et al.: Regionale Aktivitäten von Hochschulen – Motive, Anreize und politische Steuerung. Karlsruhe: Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI. (ISI-Schriftenreihe Innovationspotentiale), S.119-148

*Jaeger, Michael; Smitten, Susanne in der; Grützmacher, Judith (2009):* Gutes tun und gutes Lernen: Bürgerschaftliches Engagement und Service-Learning an Hochschulen. Online verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-200907.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-200907.pdf) . Abgerufen am 31. März 2017

*Kneise, Angelina (2016):* Die gesellschaftliche Wirkung von Hochschulen im regionalen Kontext. Bachelorarbeit. München: Technische Universität

*Koschatzky, Knut; Kroll, Henning ; Schubert, Torben (2016):* Wie können Universitätsleitungen die regionale Verankerung der Hochschule stärken? Die Rolle dezentraler und zentraler Entscheidungsprozesse. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 32-39

*Koschatzky, Knut; Dornbusch, Friedrich; Hufnagl, Miriam; Kroll, Henning; Schnabl, Esther (2014):* Regionale Aktivitäten von Hochschulen – Motive, Anreize und politische Steuerung. Karlsruhe: Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI. (ISI-Schriftenreihe Innovationspotentiale)

*Koschatzky, Knut; Hufnagl, Miriam; Kroll, Henning; Daimer, Stephanie; Schulze, Nicole (2011):* Relevanz regionaler Aktivitäten für Hochschulen und das Wissenschaftssystem: Handlungsfelder für Hochschulen. Online verfügbar unter [http://www.isi.fraunhofer.de/isi-wAssets/docs/p/de/arbapap\\_unternehmen\\_region/ap\\_r3\\_2011.pdf](http://www.isi.fraunhofer.de/isi-wAssets/docs/p/de/arbapap_unternehmen_region/ap_r3_2011.pdf) . Abgerufen am 23. Mai. 2016

*Kratz, Fabian; Lenz, Thorsten (2015):* Regional-ökonomische Effekte von Hochschulabsolventen. In: Beiträge zu Hochschulforschung 2/2015, S. 8-27

*Krings, Barbara (2017):* Gesellschaftliches Engagement von Hochschulen im regionalen Kontext. Bachelorarbeit. München: Technische Universität München

*Kroll, Henning (2014):* Möglichkeiten und Formen der Mitgestaltung regionaler Entwicklung. In: Koschatzky, Knut et al.: Regionale Aktivitäten von Hochschulen – Motive, Anreize und politische Steuerung. Karlsruhe: Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI. (ISI-Schriftenreihe Innovationspotentiale), S.7-25

*Laredo, Philippe (2007):* Towards a third mission for universities. Online verfügbar unter [http://portal.unesco.org/education/es/files/53913/11858787305Towards\\_a\\_third\\_Mission\\_universities.pdf/Towards\\_a\\_third\\_Mission\\_universities.pdf](http://portal.unesco.org/education/es/files/53913/11858787305Towards_a_third_Mission_universities.pdf/Towards_a_third_Mission_universities.pdf) . Abgerufen am 03. Juni 2017

*Mayring, Philipp (2016):* Einführung in die qualitative Sozialforschung (6., neu überarb. Auflage). Beltz Studium. Weinheim u.a.: Beltz

*Pasternack, Peer (2009):* Zukunftsthemen der Hochschulforschung. Einige prognostische Blicke. In: Das Hochschulwesen 5/2009, S. 168-174

*Pfähler, Wilhelm (1997):* Bildung und Wissenschaft als Wirtschafts- und Standortfaktor: die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Hamburger Hochschulbildungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Baden-Baden: Nomos

*Roessler, Isabel (2016):* Universities compared: Regionales Engagement und Wissenstransfer von Hochschulen im internationalen Vergleich. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 52-61

*Roessler, Isabel; Hachmeister, Cort-Denis; Scholz, Christina; Möllenkamp, Moritz (2016a):* Katalog von Facetten und Indikatoren für Forschung und Third Mission an Hochschulen für angewandte Forschung. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung. (CHE-Arbeitspapier 189)

*Roessler, Isabel; Hachmeister, Cort-Denis; Scholz, Christina (2016b):* Positionierung durch Profilierung – Stärkung der Third Mission an HAW. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung. (CHE-Arbeitspapier 191)

*Roessler, Isabel; Doung, Sindy; Hachmeister, Cort-Denis (2015):* Welche Missionen haben Hochschulen? Third Mission als Leistung der Fachhochschulen für die und mit der Gesellschaft. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung. (CHE-Arbeitspapier 182)

*Rosenfeld, Martin T. W.; Franz, Peter; Roth, Diana (2005):* Was bringt die Wissenschaft für die Wirtschaft in einer Region? Regionale Innovations-, Wachstums- und Einkommenseffekte von öffentlichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen am Beispiel der Region Halle. Baden-Baden: Nomos.

*Schindler, Götz; Harnier, Louis von, Länge-Soppa, Ricarda; Schindler, Bernhard (1991):* Neue Fachhochschulstandorte in Bayern. München: IHF. (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Monographien. NF 28)

*Schulte, Peter (1993):* Fachhochschule als Infrastrukturfaktor von Regionen. In: Informationen zur Raumentwicklung. 3/1993, S. 171–178

*Smith, Darren (2008):* The politics of studentification and (un)balanced urban populations: lessons for gentrification and sustainable communities? In: Urban Studies 12/2008, S. 2541-2564

*Smitten, Susanne in der; Jaeger, Michael (2010): Zielvereinbarungen im Hochschulrecht. In: Knopp, L. et al. (Hrsg.): Ziel- und Ausstattungsvereinbarungen auf dem Prüfstand. Eine Analyse ressourcenpolitischer Steuerungsinstrumente in einer Hochschulpolitik im Wandel. Baden-Baden: Nomos. (Cottbuser Schriften zu Hochschulpolitik und Hochschulrecht 2), S. 115-144*

*Soto-Alaoui, Ilias (2016): The social effects of universities in a regional context: developing a definition for third mission activities. Bachelorarbeit. München: Technische Universität*

*Sporer, Thomas; Eichert, Astrid; Brombach, Julia; Apfelstaedt, Miriam; Gnädig, Ralph; Starnecker, Alexander (2011): Service Learning an Hochschulen: Das Augsburger Modell. Online verfügbar unter [http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/7620/6\\_Sporer.pdf](http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/7620/6_Sporer.pdf) . Abgerufen am 31. März 2017*

*Warnecke, Christian (2016). Universitäten und Fachhochschulen im regionalen Innovationssystem. Eine deutschlandweite Betrachtung. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer. (Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik. RUFIS 2016,1)*

*Wolf, Birge; Szerencsits, Manfred; Gaus, Hansjörg; Heß, Jürgen (2016): Evaluierung von gesellschaftlichen Leistungen der Forschung: Synergien mit der anwendungsorientierten Forschungsförderung. In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 76-86*

*Würmseer, Grit. (2016): Third Mission als Auftrag für Universitäten? In: Hachmeister, Cort-Denis et al. (Hrsg.): Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (Die Hochschule 1/2016), S. 23-31*

## Anhang

### Vorgehen bei der Transkription

Es wurden folgende Transkriptionmodule nach *Fuß/Karbach (2014)* eingeführt:

1. Sprachglättung: Die Abschrift Wort für Wort in leichter Sprachglättung. Das bedeutet, dass starker Dialekt ins Hochdeutsch übersetzt wird. Dadurch wird die Lesbarkeit erhöht. Jedoch bleiben umgangssprachliche oder fehlerhafte Ausdrücke und ein fehlerhafter Satzbau bestehen.
2. Lautäußerungen, Wortabbrüche und Verschleifungen: Das Modul Lautäußerungen, Wortabbrüche und Verschleifungen bezieht Lautäußerungen wie „ähm“, Wortunterbrechungen und Verschleifungen in das Transkript ein. Da die Berücksichtigung von Lautäußerungen und Verschleifungen die Lesbarkeit des Transkripts reduziert, werden diese nicht in die Abschrift aufgenommen. Wortunterbrechungen hingegen werden mit diesem Zeichen „-“ beschrieben
3. Non-verbale Äußerungen: Da die Transkription non-verbaler Äußerungen, die relativ häufig auftreten, wiederum die Lesbarkeit mindern würde, werden diese nicht in die Transkripte aufgenommen. Hörbare Handlungen und Hintergrundgeräusche werden durch Kommentare in Klammern dokumentiert.
4. Unsicherheit, Unterbrechung und Auslassung: Falls ein Wort oder mehrere Wörter auch nach mehrmaligem Anhören nicht verstanden werden können, wird dies in der Abschrift kenntlich gemacht. Ein missverstandenes Wort wird mit folgendem Zeichen gekennzeichnet: (...?, #00:00#). Dabei wird außerdem eine genaue Zeitangabe gemacht, um die entsprechende Stelle in der Audiodatei schneller finden zu können. Bei mehreren unverständlichen Wörtern wird das mit (...??, #00:00#) markiert
5. Zeichensetzung: Im vorliegenden Fall wird die grammatikalische Zeichensetzung verwendet. Das heißt, die Schriftzeichen Punkt, Komma und Fragezeichen werden nach der deutschen Rechtschreibung gesetzt